



Diakonie Lahn Dill
Stark für Andere



Jahresbericht 2020

Diakonie Lahn Dill e.V.
Langgasse 3 / Haarplatz in 35576 Wetzlar

www.diakonie-lahn-dill.de

Jahresbericht 2020

Vorwort

Ein Bericht zum Corona Jahr 2020 könnte düster und deprimiert ausfallen. Und in der Tat: dazu gäbe es Vieles zu berichten.

Mit unserem Bericht wollen wir allerdings zeigen, dass wir trotz widriger Umstände Wege gesucht und gefunden haben, unsere Angebote den Menschen nahe zu bringen, die unsere Hilfe benötigen. Das gelang mit viel Fantasie und Mut zur Improvisation - mal sehr rasch, mal nach zähem Ringen um einen gangbaren Weg.

Wir sind sehr dankbar dafür, uns in den letzten drei Jahren mit dem Thema organisationale und personale Resilienz beschäftigt zu haben. Jede und jeder einzelne konnte daraus einen Nutzen ziehen. Aber auch in unseren Strukturen und der Kultur unseres Miteinanders in der Krise haben uns die Impulse unseres Rückenwind-Prozesses in der Diakonie Lahn Dill sehr geholfen. So stellen wir diesem Bericht ein großes „DANKE“ voran, an unsere Mitarbeitenden, die bis heute nicht nachlassen in ihrem Bemühen um gute Unterstützung für Menschen in schwierigen Lebenssituationen, für unsere Mitarbeitenden, deren Aufgabe es ist, trotz Abstandsregel in Beziehung zu bleiben, um Menschen vor tieferen Krisen zu bewahren oder sie dort wieder heraus zu begleiten. Mitarbeitende in allen unseren Aufgabenfeldern Sozialer Arbeit haben an dieser Stelle eine besondere Anerkennung und Wertschätzung verdient.

Wir laden Sie ein, den Bericht unter dieser Prämisse zu lesen. Mitarbeitende der Diakonie Lahn Dill haben all das mit großem Einsatz in einem für uns alle außergewöhnlich herausfordernden Jahr ermöglicht.

Auch unseren Partnern, seien es die öffentlichen Stellen der Kommunen, des Landkreises, des Landes, mit denen Zuwendungsvereinbarungen bestehen, oder seien es Spender*innen oder Stiftungen, sagen wir hiermit ein herzliches Danke, dass sie uns nach Kräften durch diese Krise gestützt und getragen haben. Es gab schöne unerwartete Erfahrungen wie z. B. den temporären Verzicht auf Mieteinnahmen zweier Vermieter.

So blicken wir in den düsteren Tagen der Corona-Pandemie auch auf Vieles, was gelungen ist, freuen uns dankbar darüber und blicken hoffnungsvoll und im Vertrauen darauf, an der schützenden und liebenden Hand Gottes unterwegs zu sein, in die Zukunft.

Mathias Rau
Vorstand

Andreas Henrich
Vorstand

Jahresbericht 2020

Inhaltsverzeichnis

Soziale Dienste

Ambulanter Hospizdienst	5
Allgemeine Lebens- und Sozialberatung	7
Beratungsstelle Demenz	9
DiWo - Beratung der Diakonie Lahn Dill für Mieter der Wetzlarer Wohnungsgesellschaft mbH	11
Infozentrale Pflege und Alter - Beratungsstelle für ältere Menschen und Angehörige	13
Mutter-/Vater-Kind-Kur Beratung	16
Rechtliche Betreuung	18

Gemeinwesenarbeit

Soziale Stadt Niedergirmes	21
Migration/Flucht	28
Familienzentrum Hermannstein/Blasbach	33
HIPPY	36

Psychosoziales Zentrum, Haus Sandkorn

Ambulante Dienste	38
Tagesstätte - Tagesstruktur	41

Haus Stephanus 43

Stephanus Werkstatt 46

Beratungsstelle für Familien-, Erziehungs-, Ehe- und Lebensfragen 49

Bundesstiftung „Mutter und Kind - Schutz des ungeborenen Lebens“	52
--	----

Projekte

„Verrückt? Na und!“	53
Rückenwind	55

Presseartikel 57

Jahresbericht 2020

Ambulanter Hospizdienst (AHD)

Ehrenamtliche Sterbe- und Trauerbegleitung zu Hause, im Seniorenheim, im Krankenhaus, im stationären Hospiz und in Einrichtungen für Menschen mit Behinderung

Hauptamtlich Mitarbeitende – KoordinatorInnen

Sabine Adams, Ute Schmidt und Carola Pfeifer

- Supervision für die KoordinatorInnen
- Teilnahme an Fort- und Weiterbildungen

Hospizkurs für ehrenamtliche Sterbe- und Trauerbegleitung

- 10 Teilnehmende bei Kursabschluss
- Kursorganisation und Moderation der Kursabende: Sabine Adams und Ute Schmidt
- Wochenenden: Birgit Kurz, Gießen

Ehrenamtlich Mitarbeitende

- 37 Ehrenamtliche gehören 2020 zum Ambulanten Hospizdienst
- Regelmäßige kollegiale Gruppentreffen
- 5 Supervisionstage in 2020 mit einem externen Supervisor

Abgeschlossene Begleitungen in 2020

- | | |
|--|----|
| • Begleitungen in häuslicher Umgebung | 31 |
| • Begleitungen in stationären Einrichtungen der Altenhilfe | 15 |
| • Trauerbegleitungen | 9 |

Noch nicht abgeschlossene Begleitungen (Stand 01.01.2021)

- | | |
|--|----|
| • Begleitungen in häuslicher Umgebung | 6 |
| • Begleitungen in stationären Einrichtungen der Altenhilfe | 13 |

Öffentlichkeitsarbeit

- Berichte in verschiedenen Druckmedien: WNZ, LDA, Sonntagmorgenmagazin, evangelische und katholische Gemeindebriefe, Stadtteilnachrichten, Seniorenjournale
- AHD bietet wöchentliche Sprechstunden im Haus an
- Vorstellen des Ambulanten Hospizdienstes:
 - Palliativ-Care-Kurs, Hospizakademie Wetzlar
 - Seniorenresidenz am Philosophenweg Fortbildung der Mitarbeitenden
- Der AHD hat im Oktober einen „**Letzte Hilfe Kurs**“ für BürgerInnen durchgeführt

Vernetzung

- Mitwirkung an der SAPV-Versorgung im Lahn-Dill Kreis. Der AHD ist über einen Kooperationsvertrag Teil des SAPV-Teams. Der AHD geht in diesem Rahmen in Begleitungen und nimmt an den Fallbesprechungen des SAPV-Teams teil.
- Mitwirkung an dem Projekt „Palliativ-Care und Hospizbegleitungen“ der Königsberger Diakonie Wetzlar sowie Teilnahme am Arbeitskreis Altenhilfe Wetzlar.

- Mitorganisation und Durchführung der 2-monatlich stattfindenden mittelhessischen Regionalgruppentreffen für Koordinatorinnen (Marburg, Laubach, Gießen, Wetzlar, Herborn, Gladenbach)
- Teilnahme an Treffen der Dachverbände z. B. Zoom-Meetings des Deutschen Hospiz- und Palliativ Verbandes (DHPV) und des Hospiz- und Palliativ Verbandes Hessen (HPVH)
- Im Rahmen von Begleitungen intensive Zusammenarbeit mit Pflegediensten, Ärzten, Sozialdiensten, Seelsorger*innen, Hausfrauenbund, Lebenshilfe, Kolleginnen im Haus, etc.

Ausblick 2021

- Der AHD bietet von April bis September 2021 einen Qualifizierungskurs für ehrenamtliche Sterbebegleitung in Kooperation mit der PalliativAkademie der Hospiz Mittelhessen gGmbH an. Kursorganisation und Moderation der Abendveranstaltungen: Sabine Adams und Carola Pfeifer, Leitung der Wochenenden: Birgit Kurz.
- Durchführung von Letzte Hilfe Kursen für BürgerInnen im Lahn-Dill-Kreis.
- Trauer- und Beratungsgespräche

Sabine Adams, Carola Pfeifer und Ute Schmidt
 Ambulanter Hospizdienst
 Langgasse 3
 35576 Wetzlar
 Tel: 06441 9013-116

Stand 20.02.2021

Jahresbericht 2020

Allgemeine Lebens- und Sozialberatung

Elf Millionen Bundesbürger gelten als armutsgefährdet bzw. leben in Armut. Jedes fünfte Kind wächst in Armut auf bzw. lebt unter der Armutsgrenze. Frauen sind stärker armutsgefährdet. Mehr als 1,2 Millionen Menschen ab 75 Jahren waren 2020 von Armut bedroht.

Den Betroffenen fehlte oft der Zugang zu den wichtigsten Gütern des Lebens: Ausreichende Nahrung, Arbeit, Gesundheitsschutz, soziale Sicherung, Bildung und soziale Teilhabe.

Viele Menschen müssen auf soziale Aktivitäten verzichten und oft fehlt es auch am Nötigsten. Eine komplette Mahlzeit ist für Arbeitslose keine Selbstverständlichkeit. Einer Umfrage zufolge konnte es sich fast ein Drittel nicht leisten, regelmäßig zu essen. Auch ihre Wohnung zu heizen, war für einige Menschen eine Herausforderung. Außerdem schwächt Armut die sozialen Beziehungen, was sich wiederum auf die Gesundheit auswirkt.

Durch die Corona Pandemie und die dadurch notwendigen Hygieneauflagen wurde das sowieso schon knappe Budget der Menschen weiter strapaziert.

Situation der Klienten:

Die Problemlagen der Menschen, die die Lebens- und Sozialberatung 2020 kontaktiert haben, waren weiterhin sehr vielfältig und komplex. Dies zeigte sich sehr deutlich in den Beratungssituationen im Hinblick auf die Intensität bzw. auch die Länge der Beratungen. Die allgemeine Situation durch die Corona Pandemie hat viele Menschen noch stärker in akute Problemlagen gedrängt. Manche Ämter und Behörden waren fast durchweg nur telefonisch zu erreichen und viele Menschen haben dadurch unsere Beratungsstelle aufgesucht, um Hilfe zu erfahren beim Ausfüllen von Anträgen, Vorbereitung von Schuldenregulierung und Abwehr von Stromsperrungen.

Die Situation in vielen Familien und vor allem bei alleinerziehenden Frauen war ebenso durch die Organisation des Homeschoolings als auch durch die fehlenden Mittel zur Bereitstellung technischer Geräte sehr belastend und schwierig.

Der Beratungsumfang konzentrierte sich größtenteils auf Kriseninterventionen um größeren Schaden abzuwenden. Es war erforderlich Lösungswege gemeinsam mit den Klient*innen zu erarbeiten bzw. aufzuzeigen und entsprechende Handlungsschritte zu unterstützen.

Dies erforderte zeitintensive Gespräche, häufige Kontakte und eine vernetzte Zusammenarbeit mit komplementären Hilfesystemen, z. B. Job Center, Sozialamt, Jugendamt, Schuldnerberatung, Wohnhilfebüro, Frauenhaus, Suchtberatungsstelle und anderen Krisenberatungsstellen.

Ebenso Thema für viele Menschen war dieses Jahr die Verunsicherung, Isolation und Vereinsamung durch die pandemiebedingte Situation.

Zahlen:

Die Zahl der Beratungskontakte in 2020 betrug insgesamt **215**, die mit einem Zeitrahmen von 15 Stunden pro Woche geleistet wurden.

Es wurden Menschen im Alter zwischen **18 und 65 Jahren** beraten, zum Teil über einen längeren Zeitraum. **70 %** der Ratsuchenden waren Frauen. **35 %** der Beratungen wurden am Telefon geführt. **80 %** der Menschen kamen aus dem ehemaligen Kirchenkreis Wetzlar, **20 %** aus dem ehemaligen Kirchenkreis Braunfels.

142 hilfebedürftige Menschen erhielten im Rahmen der Einzelfallhilfe zusätzlich zur Beratung Unterstützung für Lebensmittel, Bekleidung, Fahrkarten und Medikamente.

67 Menschen benötigten qualifizierte individuelle und längerfristige Beratung in folgenden Themenfeldern: Umgang mit Behörden, Umgang mit Geld, Schulden-(Regulierung), Ehe- und Familienprobleme, Sinnkrisen, psychische Probleme, Trennung, häusliche Gewalt, Sucht, Kindererziehung, Arbeitsprobleme, Burnout, Schwangerschaft. Häufig waren mehrere Problemlagen anzutreffen, die sich gegenseitig verstärkt und verschärft haben.

Sechs Personen nahmen über unsere Mail-Adresse Kontakt zur Beratungsstelle auf.

Leider war es dieses Jahr sehr erschwert, die Menschen an die weiteren Angebote der Diakonie Lahn Dill oder an Angebote anderer Träger zu vermitteln, da einige Einrichtungen, Dienste und Beratungsstellen pandemiebedingt zeitweise nicht geöffnet hatten.

Netzwerkarbeit:

Die Vernetzung und Kooperation mit komplementären Angeboten, Beratungsstellen und Behörden hat sich auch im Jahr 2020 bewährt, auch wenn durch die Corona Pandemie die Austauschtreffen des Runden Tisches gegen häusliche Gewalt, die Praktikerrunde mit dem Job Center und die Treffen der Psychosozialen Arbeitsgemeinschaft Frauen leider nur vereinzelt oder als Videokonferenz stattfanden

Ziel war es, durch die Bearbeitung übergeordneter Themen, eine schnelle und unkomplizierte Hilfe für die Klient*innen zu gewährleisten oder/und auf politischer Ebene Einfluss zu nehmen.

Rückblick/Ausblick:

Für die Beratungssituationen bedeuteten die Einschränkungen in jeder Hinsicht ein herausforderndes Jahr, die jedoch mit Kreativität und der Möglichkeit, einen sehr großen Beratungsraum nutzen zu können, gut gemeistert wurden.

Auch die Klient*innen hatten sich nach anfänglichem Zögern gut auf die etwas andere Beratung eingestellt. Viele Menschen waren froh, überhaupt Hilfe zu erhalten in der unsicheren Zeit.

Leider ist zu konstatieren, dass die Menschen häufig erst sehr spät, wenn die Probleme sich verdichtet haben, Hilfe und Unterstützung suchen (z. B. wenn der Strom schon abgestellt oder sonstige Sanktionen erteilt wurden) Dadurch wird eine effiziente, lösungsorientierte Beratung verzögert und erschwert. Wünschenswert wäre, dass die Klienten früher in die Beratung kommen, um den multiformen Problemen besser begegnen zu können. Auch wird dadurch das Credo der Beratung „Hilfe zur Selbsthilfe“ oft nicht mehr möglich, zu realisieren.

Lydia Urban
Soziale Beratung

Jahresbericht 2020

Beratungsstelle Demenz

Im Jahr 2016 startete die Beratungsstelle Demenz mit dem Ziel, eine zentrale Informations- und Koordinationsstelle aufzubauen und damit zu einer besseren Versorgung der an Demenz erkrankten Menschen und deren Angehörigen beizutragen. Vorausgegangen war die Feststellung, dass immer mehr Beratungsanfragen zum Thema Demenz an die Infozentrale Pflege und Alter herangetragen wurden, als zeitlich leistbar war.

Im Jahr 2020 wurden 97 Beratungen durchgeführt, im Vergleich zum Vorjahr, mit 82 Anfragen eine erneute Steigerung der Kontakte. Die Beratung von Angehörigen und Betroffenen hilft unmittelbar und die konstante Zahl von Anrufenden zeigt den hohen Bedarf und dass die Beratungsstelle Demenz seit dem Start von den Bürger*innen dankbar angenommen wird. Die Fachstelle bietet unabhängige und kostenfreie Beratung an und ist damit für viele Bürger*innen, die mit dem Thema Demenz konfrontiert sind, zu einer wichtigen Unterstützung geworden.

Situation der Betroffenen

Rund 1,6 Millionen Menschen in der Bundesrepublik Deutschland sind von verschiedenen Formen einer unaufhaltsam fortschreitenden Demenzerkrankung betroffen, deren häufigste Form die Alzheimer- Krankheit ist. Jahr für Jahr kommen bis zu 28.000 Neuerkrankte dazu. Mit ihnen sind auch die Angehörigen betroffen.

In unserer Gesellschaft gibt es noch immer viele Vorurteile über Demenzerkrankungen, so zum Beispiel die Annahme, dass eine Demenz sofort mit Hilfsbedürftigkeit und schwerer Pflege verbunden ist. Das kann natürlich bei einer fortgeschrittenen Demenz der Fall sein. Aber in heutigen Zeiten werden Menschen schon in einem frühen Krankheitsstadium mit einer Diagnose konfrontiert, also zu einer Zeit, in der sie in vielen Bereichen noch selbständig sind. Hier ist Aufklärung wichtig.

70 % der an Demenz erkrankten Menschen in Deutschland werden zu Hause betreut und gepflegt, was den Lebensalltag der gesamten Familie verändert und belasten kann. Es ist oft eine sehr kräftezehrende Aufgabe für Angehörige, demenziell veränderte Familienmitglieder zu Hause zu versorgen. Da die Begleitung sehr zeitintensiv ist werden Freizeitaktivitäten und soziale Kontakte eingeschränkt oder ganz aufgegeben.

Es empfiehlt sich, Kontakt mit einer Beratungsstelle aufzunehmen. Selbst wenn Angehörige bereits gut informiert sind, kann sich aus einem unverbindlichen Gespräch oder Telefonat ein wichtiger neuer Hinweis oder eine wertvolle Anregung ergeben. Manche unnötigen Wege, Missverständnisse oder Versäumnisse lassen sich auf diese Weise vermeiden.

Demenzberatung

Jeder Mensch mit Demenz geht seinen eigenen Weg durch die Erkrankung. Die jeweiligen Auswirkungen, mit denen die Betroffenen, deren Familien sowie deren Umgebung umgehen müssen, sind daher sehr verschieden.

In jedem Gespräch gehen die Beraterinnen auf die individuelle Situation ein, nehmen sich Zeit für die Anliegen der Ratsuchenden und beraten

- zum Umgang mit demenzerkrankten Menschen
- zu Möglichkeiten der Unterstützung und Entlastung, da Angehörige häufig selbst sehr belastet sind
- zu Diagnostik und medizinischer Versorgung in Wetzlar und Umgebung
- zu finanziellen und rechtlichen Fragen (zum Beispiel: Wo erhalte ich Hilfe, bei der Erstellung einer Vorsorgevollmacht)
- wenn Angehörige vor wichtigen Entscheidungen stehen (Beispiel: Umzug in eine stationäre Einrichtung, Konflikte im Pflegesetting) oder auch wenn Angehörige sich einfach mal aussprechen wollen.

Obwohl es inzwischen viele Betreuung- und Entlastungsangebote gibt, bekommen Menschen mit Demenz dort wo sie leben (zu Hause mit ihren Familien oder in einer stationären Einrichtung) nicht immer die Unterstützung, die sie brauchen. Manchmal kann die angebotene Hilfe aus guten Gründen nicht angenommen werden. Deshalb setzen wir uns in der Beratungsstelle für eine gute Versorgung ein und suchen gemeinsam mit Angehörigen und Netzwerkpartnern nach Lösungen.

Auch im Jahr 2020 fand ein Vortrag zum Thema Demenz, beim Qualifizierungskurs für ehrenamtliche Hospizarbeit, statt.

Um Angehörige auf die Pflege eines an Demenz erkrankten Menschen vorzubereiten, wurde in diesem Jahr wieder für die Teilnahme an der Angehörigenschulung „Eduktion Demenz“ geworben. Eine verbindliche Gruppe von 11 Teilnehmerinnen und Teilnehmern hatte sich angemeldet. Leider musste die Schulung, ebenso wie geplante Vorträge und Veranstaltungen, wegen der Corona Pandemie abgesagt werden.

Weitere Auswirkungen durch die Pandemie auf die Beratungsarbeit, werden im Jahresbericht der Infozentrale Pflege und Alter ausführlich thematisiert.

Ausblick

Ein Schwerpunkt der Beratungsstelle Demenz wird die Durchführung der Angehörigenschulung „Eduktion Demenz“, nach dem Konzept von Professor Dr. Sabine Engel, im Sommer 2021 sein. Seit 2020 beteiligt sich die Beratungsstelle in kleinem Umfang am Projekt DEMENZNETZ proaktiv- Türöffner für frühe Hilfen, mit einer individuellen häuslichen Schulung für Angehörige von an Demenz erkrankten Menschen, die 2021 fortgeführt wird.

Die Beratungszahlen und die Beratungsanfragen wachsen stetig von Jahr zu Jahr. Seit vielen Jahren nimmt das Schaffen einer „neuen Kultur“ in der Begleitung und Betreuung von Menschen mit Demenz und deren Angehörigen eine wichtige Rolle ein. Sie möchten nicht nur Empfänger von Informationen und Vorschlägen sein, sondern als Kooperationspartner wahrgenommen werden. Auch 2021 werden die Mitarbeiterinnen der Beratungsstelle durch ihre Arbeit in der Beratung, Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit darauf hin arbeiten, dass sich ein anderes Bild von Demenz, ein anderes Pflegeverständnis und ein anderer Umgang bilden.

Doris Muy
Soziale Dienste

Jahresbericht 2020

DiWo

Beratung der **Diakonie Lahn Dill** für die Mieter der Wetzlarer **Wohnungsgesellschaft mbH**

Im Zeitraum vom 01.01.2020 - 31.12.2020 wurden 38 Einzelpersonen und deren Angehörige im Rahmen einer 50 % Stelle durch die Mitarbeiterinnen Doris Muy und Lydia Urban begleitet. Der Unterstützungsbedarf variierte von Telefonaten bis zu Kontakten in der Beratungsstelle, Hausbesuchen und Hilfestellungen, zum großen Teil bis heute andauernd.

Die Themenfelder der Anfragen der Klient*innen ergaben sich aus ihrem täglichen Leben. Für einige Klient*innen gab es zahlreiche Hürden, die es ihnen erschwerten, ihr tägliches Leben in allen Teilen alleine zu bewältigen. Dies hatte sowohl psychische als auch körperliche Ursachen.

Nur in einzelnen wenigen Fällen reichte eine kurzzeitige Beratung und Begleitung. Die meisten Klient*innen benötigten umfassende und kontinuierliche Begleitung bei ihren Problemlagen bis heute.

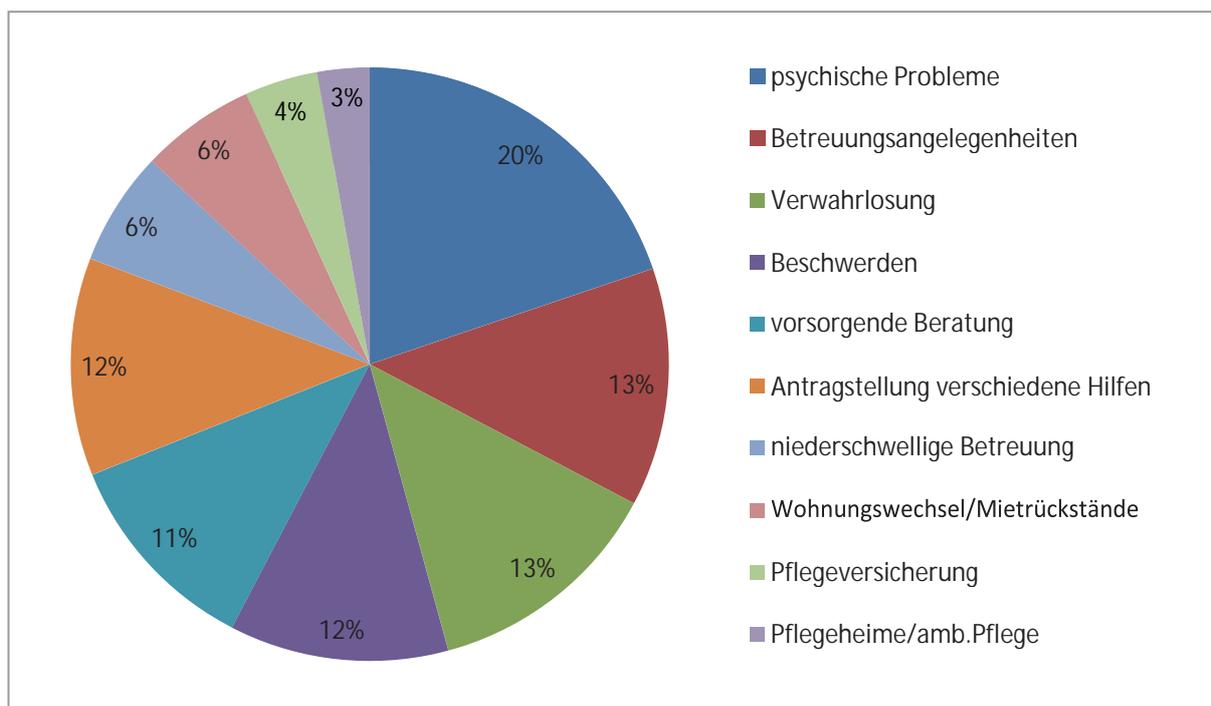
Im Jahr 2020 waren die Kontakte dadurch gekennzeichnet, dass wir viele Hilfen durch die Corona Pandemie anders gestalten mussten, da Hausbesuche zeitweise nicht machbar waren. Hier wurde verstärkt durch Telefonkontakte die Verbindung gehalten und andere Lösungen gesucht, wie z. B. Spaziergänge, bei denen Gespräche geführt wurden oder die Beratung konnte in der Beratungsstelle stattfinden. Für einige Menschen, die in der Vergangenheit in verwahten und/oder vermüllten Haushalten lebten, war dies sehr wichtig, um Rückfälle im Verhalten zu erkennen und zu vermeiden bzw. gemeinsam gegenzusteuern.

Außerdem waren die Beratungskontakte, bei denen die vorhandenen Hilfen nicht mehr ausreichten, bzw. noch keine Unterstützung geübt hatte, vor allem bei alleinlebenden älteren Menschen signifikant erhöht. In mehreren Fällen, konnte nur durch die Anregung einer gesetzlichen Betreuung umfassend Hilfestellung geleistet werden. Der Übergang vom Leben in einer Wohnung in ein Pflegeheim wurde ebenso begleitet.

Der Anteil der Menschen, die psychisch auffällig und verändert bzw. psychisch krank waren, war auch in diesem Jahr deutlich erhöht. Diese Situationen erforderten besonders (zeit-)intensive professionelle Begleitung und Hilfestellung, um überhaupt Hilfssysteme installieren zu können: Dies war teilweise sehr erschwert durch die Rahmenbedingungen in der Pandemie.

Wir wurden bei zahlreichen Mieterstreitigkeiten und Beschwerden hinzugerufen. Hier ging es darum, zwischen den streitenden Parteien zu vermitteln bzw. den Standpunkt der jeweils anderen Mietpartei begreiflich zu machen und um Verständnis zu werben.

Ergänzend dazu wurde in den Beratungen die individuelle persönliche Situation der Klient*innen /Familien näher betrachtet, um gegebenenfalls mit Angeboten zu unterstützen, die die weitere Stabilität gewährleisten. Dazu gehörte auch die Beantragung möglicher Leistungen wie Grundsicherung, Wohngeld, Pflegegeld, Schwerbehindertenausweis oder die Finanzierung häuslicher Hilfen. Auch da waren wir mehr gefragt als bisher, da einige Stellen keinen persönlichen Kontakt anbieten konnten, sodass wir Hilfe beim Ausfüllen von Anträgen zur Verfügung stellten.



38 Menschen benötigten umfassende, zeitintensive Beratung und Begleitung sowie Vernetzung und zum Teil Koordination mit Familienangehörigen, Nachbarn, Institutionen oder Diensten. Durch die Kontinuität des Beratungsgebotes sowie die Begleitung über mehrere Monate, konnten wir Problemen dauerhaft und verlässlich begegnen. Das Ziel vorhandene Ressourcen zu nutzen, Stabilität zu erreichen, um ein selbstbestimmtes Leben der Klient*innen zu ermöglichen, konnte so zum großen Teil erreicht werden.

Netzwerkarbeit

Im Jahr 2020 war durch die Covid 19 - Pandemie die Netzwerkarbeit zeitweise nur im telefonischen Kontakt möglich, d. h. größere Gruppentreffen, wie z. B. die „Clearing Runde“ der Stadt Wetzlar, die „Praktikerrunde“ mit dem Job Center und die Weihnachtsfeier für Senior*innen der WWG fanden nicht statt.

Rückblick / Ausblick

Durch die Kooperation der Wetzlarer Wohnungsgesellschaft mit der Diakonie Lahn Dill ist es möglich, für eine präventive Begleitung von Menschen in den verschiedensten Lebenslagen und Problemsituationen zu sorgen.

Menschen mit unterschiedlichem Unterstützungsbedarf können durch gezielte Anstöße und kontinuierliche Begleitung wieder besser (alleine) zurechtkommen. Bei einzelnen Begleitungen ist es gelungen, dass Mieter und Mieterinnen in ihrem vertrauten Wohnumfeld verbleiben konnten und sich ihre Gesamtsituation stabilisiert hat. Eine Herausforderung wird weiterhin sein, die Arbeit unter den Bedingungen mit Corona gut für und mit den Mieter*innen zu gestalten.

Wir danken für die gute Zusammenarbeit mit den Mitarbeitenden der Wetzlarer Wohnungsgesellschaft und freuen uns, auch in Zukunft, gute Lösungen für und mit den Mieter*innen zu finden.

Lydia Urban
Soziale Dienste

Jahresbericht 2020

Infozentrale Pflege und Alter - Beratungsstelle für ältere Menschen und Angehörige

Das Jahr 2020 der Beratungsstellen wurde maßgeblich durch das Corona-Virus geprägt. Viele Hilfsangebote waren nur in eingeschränkter Form vorhanden oder wurden überhaupt nicht angeboten. Beispielhaft sei hier die Tagespflege und die Kurzzeitpflege genannt. Dadurch waren die pflegenden Angehörigen in außergewöhnlichem Maße belastet.

Das Zentrum für Qualität in der Pflege schreibt in diesem Zusammenhang folgendes:

„Es wurde eine Verschlechterung der häuslichen Pflegesituation im Kontext der SARS-CoV-2- Pandemie berichtet, wobei Hauptpflegepersonen besondere Last tragen. Unter anderem der Wegfall von kurzfristig zu aktivierender nachbarschaftlicher Unterstützung erscheint relevant. Mehrbelastungen durch wegfallende Dienstleistungen und Hilfestrukturen im Wohnumfeld wurden vielfach berichtet.“ (Eggert et al. 2020 S. 26)

Die älteren und pflegebedürftigen Menschen waren 2020 besonders auf die Hilfe von Familienmitgliedern angewiesen. Es gab häusliche Situationen, die dieser Belastung nicht gewachsen waren. In vielen Fällen war eine Heimaufnahme die einzige Lösung. Durch die Corona Pandemie war aber auch diese Lösung mit Bedenken und Problemen verbunden. Für pflegende Angehörige war extrem belastend, dass sie die pflegebedürftige Person nicht immer im Heim besuchen konnten. Hinzu kam die Angst, dass sich der geliebte Mensch im Heim mit dem Coronavirus anstecken und daran schwer erkranken könnte. Deshalb benötigten pflegende Angehörige gerade in diesen schwierigen Situationen unterstützende Beratungsgespräche.

1. Aufgaben

Unser Beratungsangebot bietet Informationen zur Betreuung und Pflege zu Hause, zu regionalen ambulanten und stationären Versorgungsangeboten, zu Haushalts-, Familien- und Nachbarschaftshilfen, zu mobilen sozialen Diensten, zu Selbsthilfe- und Angehörigengruppen, zur Hilfsmittelversorgung, zur Wohnberatung u.v.m.. Darüber hinaus sind Gespräche zu finanziellen Hilfen, zu Leistungen der Pflegeversicherung sowie Unterstützung bei der Antragstellung möglich. Im Einzelfall, ist auch die Erstellung eines Hilfeplanes sowie die Organisation der Hilfen eine Aufgabe der Beratungsstelle.

Neu zum Aufgabenbereich hinzugekommen ist die Arbeit in einem Projekt, welches in Kooperation mit der Alzheimergesellschaft Hessen stattfindet. Das Projekt DemenzNetz Lahn Dill ist auf eine Laufzeit von 5 Jahren ausgelegt und hat zum Ziel pflegende Angehörige von Menschen mit Demenz frühzeitig zu kontaktieren und ihnen Hilfsangebote wie Entlastungs- und Schulungsangebote zur Verfügung zu stellen. Im Jahr 2020 wurde hierfür der Grundstein gelegt indem eine Schulung für die Angehörigen entwickelt und erprobt wurde, außerdem wurden erste Kontakte mit potentiellen Netzwerkpartnern hergestellt. Da sich das Projekt DemenzNetz Lahn Dill noch in der Anfangsphase befindet, gibt es für das Jahr 2020 noch keine statistische Auswertung.

2. Statistische Daten 2020

Das Beratungsangebot der Diakonie Lahn Dill e.V. - bestehend aus der Infozentrale Pflege und Alter (Wetzlar) und der Beratungsstelle für ältere Menschen und Angehörige im südlichen Lahn-Dill-Kreis – konnte 2020 in Kooperation mit der Beratungsstelle für ältere Menschen im nördli-

chen Lahn Dill Kreis (Caritasverband) insgesamt 832 Klienten und deren Angehörige erreichen. Die Infozentrale Pflege und Alter beriet 231 Ratsuchende, die Beratungsstelle für ältere Menschen und Angehörige im Lahn-Dill-Kreis 601 Ratsuchende. Die Daten und statistischen Auswertungen der Infozentrale Pflege und Alter (Wetzlar) sowie der Beratungsstelle für ältere Menschen und Angehörige im Lahn-Dill-Kreis können den differenzierten jeweiligen Sachstandsberichten aus dem Jahr 2020 entnommen werden und sind auf der Homepage der Diakonie Lahn Dill e.V. und des Caritasverbandes Wetzlar einsehbar.

3. Netzwerkarbeit

Infozentrale Pflege und Alter

Der organisierte Austausch des Arbeitskreises Altenhilfe war durch die Corona Pandemie im Jahr 2020 eingeschränkt. In diesem Arbeitskreis sind mehr als 30 Anbieter und Dienstleister der Altenhilfe vertreten. Auf Grund der Kontaktbeschränkungen konnte, nur unter Einhaltung besonderer Hygienemaßnahmen, ein Präsenztreffen im Sommer stattfinden. Neben dem Erfahrungsaustausch der Dienste und Einrichtungen untereinander wurde dieses Treffen auch genutzt, um sich über die aktuelle Situation und die Auswirkungen der Pandemie auf die Arbeit der Dienste und Einrichtungen zu informieren.

Die Mitarbeit im Seniorenrat der Stadt Wetzlar und der Austausch mit den Mitarbeitern der Grundsicherung der Stadt Wetzlar war in 2020 vorgesehen, konnte ebenfalls aber auf Grund der Einschränkungen nicht im persönlichen Kontakt stattfinden. Informationen wurden daher nur telefonisch ausgetauscht.

Beratungsstelle für ältere Menschen und Angehörige im Lahn-Dill-Kreis

Im Berichtsjahr 2020 wurden die Netzwerke der Beratungsstelle für ältere Menschen und Angehörige im Lahn-Dill-Kreis pandemiebedingt hauptsächlich digital gepflegt.

Trotz oder gerade wegen der Pandemie wurde der telefonische Kontakt zu einzelnen Anbietern im ambulanten-, teilstationären- und stationären Setting nochmals intensiviert, auch um zu schauen welche Dienstleistungen angeboten werden konnten.

Neben der gemeinsamen Teilnahme an Arbeitsgruppen und relevanten Fachveranstaltungen wurde auch ein Netzwerkaustauschtreffen mit Mitarbeiter*innen des Pflegestützpunktes durchgeführt. Ein Treffen der ehrenamtlichen Wohnberater*innen im Lahn-Dill-Kreis war geplant, musste durch die Corona Pandemie aber wieder abgesagt werden.

Zusätzlich haben die Mitarbeiter*innen der Infozentrale und der Beratungsstelle für ältere Menschen und Angehörige an Dienstbesprechungen und Treffen verschiedenster Gremien teilgenommen. In diesem Rahmen wurden Supervision, Fortbildungen, Arbeitskreise und Fachveranstaltungen besucht. 2020 gab es auch hier, durch die Corona Pandemie, teilweise Kontaktbeschränkungen, so dass ein Teil der Veranstaltungen auf digitalem Weg stattfinden mussten.

4. Rückblick und Ausblick

Wie schon mehrfach erwähnt, hat die Corona Pandemie das Jahr 2020 sehr geprägt. Es ist schwer einen Ausblick für 2021 zu geben, da nicht absehbar ist, ab wann wieder mehr Normalität in den Alltag einkehren kann. Daher erwarten wir, dass auch im Jahr 2021 weiterhin mit Einschränkungen zu rechnen ist.

Aus diesem Grund, wird die Beratungsarbeit in der Infozentrale und der Beratungsstelle für ältere Menschen und Angehörige immer wieder von der aktuellen Lage geprägt sein. Die Begleitung der Betroffenen und der pflegenden Angehörigen wird hierbei im Vordergrund stehen. Darüber hinaus werden die Demenz- und die Wohnberatung auch weiterhin eine wichtige Aufgabe der Beratungsstellen darstellen, der momentanen Situation geschuldet meistens auf dem digitalen Weg.

Was das letzte Jahr nochmal deutlich gemacht hat ist, wie wichtig die pflegenden Angehörigen sind, um die Versorgung der älteren Menschen in unserer Gesellschaft zu sichern. Auch der Fachkräftemangel und fehlende Dienstleistungsangebote, geben familiäre Hilfe zunehmend Gewicht.

Aus diesem Grund sprechen wir an dieser Stelle bewusst einen besonderen Dank an die vielen pflegenden Angehörigen aus, die die Sorge und Pflege innerhalb der Familien übernehmen und gewährleisten.

Wir freuen uns auf die Zeit nach der Pandemie, um unsere Arbeit in gewohnter Form durchführen zu können und mehr persönlichen Kontakt zu ermöglichen.

Mischa Spelkus & Anette Stoll
Soziale Dienste

Jahresbericht 2020

Mutter-/Vater-Kind-Kur Beratung

Im Jahr 2020 unterstützte unsere Beratungs- und Vermittlungsstelle für Mutter-/Vater-Kind-Kuren, Mütterkuren und pflegenden Angehörige 126 Mütter und 4 Väter. Insgesamt wurden 69 Maßnahmen bewilligt.

Im telefonischem Erst-/Clearinggespräch erfolgt u. a. die Unterstützung bei der Sondierung der Gesamtsituation.

Ein wichtiger Teil des Beratungsgesprächs bzw. schriftlichen Informationen, im Hinblick auf eine Kurantragstellung, sind die Klärung der Erwartungen und die Erarbeitung von Zielen, die im Rahmen der Kurmaßnahme erreicht werden sollen. Auf diese Weise gilt es, unrealistische Vorstellungen und etwaige Kurabbrüche zu vermeiden.

Die gezielte Vorbereitung auf eine Kur, seit Corona allerdings nur noch durch sehr ausführliche schriftliche und telefonische Informationen, verkürzt die Eingewöhnungszeit und ermöglicht die optimale Nutzung des stationären Therapieangebots.

Die vom Müttergenesungswerk und seinen Kompetenzpartner*innen (Kliniken und Beratungsstellen) verantworteten Unterstützungsangebote sind passgenau, geschlechtsspezifisch, berücksichtigen die jeweilige Lebenssituation und sind mit ihren vielfältigen Facetten nachhaltig. Dadurch erfahren Mütter, Väter und Pflegende in Belastungssituationen effektive Unterstützung, die sie befähigt, langfristig in eigener Verantwortung ihren Alltag so zu gestalten, dass – in präventiver Intention – Gesundheitsgefährdung und soziale Risiken vermieden bzw. minimiert werden.

Frauengesundheit in Zeiten von Corona

Kurmaßnahmen sind in Deutschland in Zeiten von Corona und wohl auch lange nach Beendigung der Pandemie noch wichtiger denn je.

Die Familien, insbesondere die Mütter, tragen die Hauptlast. Corona hat das Symptom der Doppelbelastung für Mütter noch verstärkt: Homeoffice, Homeschooling und gleichzeitig Hausarbeit.

Die Pandemie ist für Frauen mit stärkeren psychischen Belastungen verbunden und kann dazu beitragen, traditionelle Geschlechterrollen zu verstärken. So viele erschöpfte Frauen gibt es wohl seit dem 2. Weltkrieg nicht mehr. Einige Frauen weinen nur noch vor lauter Erschöpfung. Beinahe 50 % der Frauen geben an, dass sie sich durch die zusätzliche Belastung kaum auf ihre Arbeit konzentrieren können, bei den Männern sind es nur 25 %. Fast 75 % aller Frauen sagen, dass sie keine Zeit für Pausen haben, geschweige denn regelmäßige Ruhezeiten.

Die zusätzliche Belastung durch den Lockdown liegt also größtenteils auf Frauenschultern. Die Frauen messen sich am Mütterbild der 50er Jahre. Aber Frauen, die einer bezahlten Arbeit nachgehen, können zu Hause nicht auch noch einen Vollzeitjob machen.

Wie hat sich der Kurbetrieb seit März 2020 entwickelt?

Leider mussten alle Kliniken im Lockdown für mehrere Wochen schließen. Danach konnte der

Kurbetrieb aber schrittweise wieder aufgenommen werden: es wurde zunächst mit einer Belegung von 60 Prozent begonnen, dann auf 80 Prozent Auslastung gesteigert und nach und nach versucht, den Regelbetrieb wieder aufzunehmen. Eine Auslastung von 100 Prozent erreichen wir unter den derzeitigen Hygienevorschriften aber nicht.

Wie hat sich die Dynamik von An- und Abmeldungen von Kuren im Coronajahr 2020 verändert?

Da gibt es viel Bewegung in Sachen Belegung, weil viele Frauen ab- oder wieder zusagen. Kommt es zu einer Absage, rufen wir zum Beispiel Frauen aus einer später geplanten Kur an und fragen sie, ob sie die Kur nicht vorziehen möchten oder in eine andere ihrer Diagnose entsprechende Klinik die Kur antreten wollen. Dies geht aber nur in Absprache mit der zuständigen Krankenkasse und einer geänderten schriftlichen Kostenzusage. Die meisten sagen derzeit aus Angst vor einer Corona-Ansteckung ab. Ein weiterer Grund für Stornierungen: Viele Mütter wollen ihre Kinder nach wochenlangem Homeschooling nicht aus dem Präsenzunterricht nehmen. Leider gibt es auch immer wieder Frauen, die eine bereits bewilligte Kur absagen, aus Sorge ihren Arbeitsplatz zu verlieren, weil ihr Arbeitgeber sich gegen eine dreiwöchige Abwesenheit ausspricht.

Die Nachfrage nach Vorsorge- oder Rehabilitationsmaßnahmen für Mütter oder Väter war auch 2020 - trotz und wegen Corona weiterhin - sehr groß. Daher konnten wir auch in diesem Jahr nicht alle Mütter oder Väter bei der Beantragung einer Vorsorge- oder Rehabilitationsmaßnahme unterstützen. Bei zunehmenden Anfragen zu bereits selbst gestellten Anträgen, Familienkuren, nicht im Kirchkreis an Lahn und Dill wohnhaft oder den Rentenversicherungsträger betreffend, mussten wir es ablehnen, diese bei der Beantragung oder im Widerspruchsverfahren zu unterstützen.

Christel Koch
Mutter-/Vater-Kind-Kur Beratung

Jahresbericht 2020

Rechtliche Betreuung

Mitarbeiterinnen (Stichtag 31.12.2020):

Petra Barth, Diplom-Sozialpädagogin
Rita Broermann-Becker, Diplompädagogin
Hiltrud Mai, Diplom-Sozialpädagogin

1. Aufgabenschwerpunkte

Die Diakonie Lahn Dill e.V., Rechtliche Betreuung übernimmt mit ihren hauptamtlichen Mitarbeiterinnen rechtliche Betreuungen für Volljährige nach dem 1992 in Kraft getretenen Betreuungsrecht (§§ 1896 ff. BGB). Die von uns betreuten Menschen sind aufgrund von psychischen Erkrankungen, geistigen, körperlichen oder seelischen Erkrankungen nicht in der Lage, sich selbst um ihre Angelegenheiten zu kümmern und benötigen Unterstützung z. B. in der Gesundheits- und Vermögenssorge, bei Behörden-, Wohnungs- oder Heimangelegenheiten. Darüber hinaus werden unsere Mitarbeiterinnen vom Betreuungsgericht als Verfahrenspflegerinnen bestellt. Dies ist dann notwendig, wenn Betroffene im Rahmen eines Betreuungsverfahrens ihre Interessen nicht mehr selbst wahrnehmen können.

Einen weiteren Schwerpunkt unserer Arbeit stellen die „Querschnittsaufgaben“ dar. Ziel ist es, sozial engagierte Menschen für die Übernahme einer ehrenamtlichen rechtlichen Betreuung zu gewinnen. Wir führen Betreuerinnen und Betreuer in ihre Tätigkeit ein, beraten, begleiten und schulen sie im Rahmen ihres Ehrenamtes. Unser Angebot gilt gleichermaßen für Familienangehörige wie für familienfremde Betreuerinnen und Betreuer. Wir sind eine Fachberatungsstelle für Fragen rund um das Betreuungsrecht und zu dem breiten Themenkomplex „Vorsorgevollmacht, Betreuungs- und Patientenverfügungen“. Hierzu bieten wir Informationsveranstaltungen und Einzelberatungen an. Wir halten Vorträge vor Vereinen, Interessengruppen und Kirchengemeinden und leisten damit in der Bevölkerung wichtige Aufklärung zu Fragen der rechtlichen Vorsorge bei eigener Handlungs- und Entscheidungsunfähigkeit.

Zum 1. Januar 2020 erfolgte eine weitere Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes. Damit erfolgten konkrete Änderungen für die praktische Tätigkeit der Rechtlichen Betreuung durch die Veränderung von Zuständigkeiten im Bereich Eingliederungshilfe und Grundsicherung.

Das Jahr 2020 war sowohl in der Betreuungsarbeit als auch im Bereich Querschnitt stark geprägt von der Corona-Pandemie.

So war es zum Teil deutlich schwerer, den persönlichen Kontakt zu den Betreuten zu halten. Insbesondere aufsuchende Begleitung zu Hause oder in den Heimen konnten selten beziehungsweise nur erschwert stattfinden, vieles musste telefonisch abgestimmt und besprochen werden.

2. Statistische Angaben zur Rechtlichen Betreuung für 2020

Hauptamtlich geführte Betreuungen	54
Davon Betreuungen im Tandem (BIT)	4
Ersatzbetreuungen	2
Verfahrenspflegschaften	3
An den Verein angebundene ehrenamtliche Betreuer/innen	40
Von diesen geführte ehrenamtliche Betreuungen	71
Beratungsgespräche zur gesetzlichen Betreuung	158
Beratungsgespräche zu Vorsorgevollmacht, Betreuungs- und Patientenverfügung	332
Informationsveranstaltungen zum Betreuungsrecht und Vorsorgeverfügungen	1
Dabei erreichte Zuhörer / Besucher	11

3. Beratungssprechstunden

Ein Schwerpunkt im Bereich der Querschnittsaufgaben war auch 2020 die Information zu den Möglichkeiten der aktiven Vorsorge durch die Erstellung von Vorsorgevollmachten, Betreuungsverfügungen und Patientenverfügungen. Durch die Corona-Pandemie war hier die Nachfrage besonders hoch, da sich die Ratsuchenden intensiv mit dem Thema der möglichen Krankenhauseinweisung und dann notwendigen Beatmung beschäftigten.

Häufig wurde die Beratung telefonisch durchgeführt, jedoch nutzten auch viele Personen die Möglichkeit der persönlichen Beratung, die aufgrund eines guten Hygienekonzeptes auch während der Pandemie durchgeführt werden konnte.

Durch den Ruhestand von Frau Kühn, die bisher einen großen Anteil an der Durchführung der Beratung hatte, kam es im dritten Quartal zu personellen Veränderungen, Frau Mai wurde als Querschnittsmitarbeiterin eingearbeitet und hat mehr und mehr Beratungen übernommen.

4. Veranstaltungen

Aufgrund der Corona-Pandemie und den daraus resultierenden Kontaktbeschränkungen wurden sämtliche Veranstaltungen abgesagt. Die Mitarbeiterinnen befassten sich mit dem Thema der digitalen Veranstaltungen und werden in 2021 hier ein Angebot schaffen.

Für 2020 war die Durchführung des Hessischen Curriculums „Schulung zum ehrenamtlichen Betreuer“ in Kooperation mit dem Betreuungsverein des Caritasverbandes Wetzlar/Lahn-Dill-Eder e.V. geplant und auch begonnen worden. Das Curriculum wurde von der Landesarbeitsgemeinschaft der Hessischen Betreuungsvereine und dem Hessischen Sozialministerium erarbeitet und herausgegeben. Nach vier Abenden musste das Schulungsangebot aufgrund der Corona-Pandemie abgebrochen werden und konnte auch bis Jahresende nicht wieder aufgenommen werden. Eine Fortführung ist für 2021 geplant.

5. Vernetzung

Unser Verein ist aktiv in regionalen und überregionalen Arbeitskreisen engagiert:

Zusammen mit zwei weiteren Betreuungsvereinen im Lahn-Dill-Kreis und der Betreuungsbehörde des Kreisgesundheitsamtes bilden wir den Arbeitskreis Betreuungsvereine / Betreuungsbehörde (AK BV/BB), der gemeinsame Angebote und Projekte plant und durchführt sowie aktuelle Themen behandelt.

Der Regionale Fachkreis im Betreuungsrecht des Lahn-Dill-Kreises (ReFaB Lahn-Dill) hat zum Ziel, die Zusammenarbeit in Betreuungsangelegenheiten zwischen allen hiermit befassten Stellen und Personen zu fördern, um diese bei der Erfüllung ihrer Aufgaben zu unterstützen.

Angebunden an die Landeskirche sind wir Mitglied im Fachverband der diakonischen Betreuungsvereine der Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe. Der Fachverband mit Sitz im Diakonischen Werk Düsseldorf vertritt über 60 Betreuungsvereine, hier sind wir im überregionalen Arbeitskreis Südrhein vertreten.

Auf Landesebene gehört unser Verein der Landesarbeitsgemeinschaft der hessischen Betreuungsvereine an.

Im Rahmen der Vermittlung von Hilfsangeboten für unsere Betreuten arbeiten wir „intern“ mit den verschiedenen Arbeitsbereichen der Diakonie Lahn Dill sowie regional mit den unterschiedlichsten Anbietern sozialer Dienste zusammen.

6. Rückblick und Ausblick

Die ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Rechtlichen Betreuung stellten sich auch im vergangenen Jahr mit hohem Engagement den Anforderungen im Interesse der ihnen anvertrauten Menschen. Dazu gehörte die regelmäßige Teilnahme an Fort- und Weiterbildungen. Wir wollen dem staatlichen Auftrag und unserem diakonischen Anspruch gleichermaßen gerecht werden. Ein möglichst hohes Maß an Selbstbestimmung und die Orientierung am Wohl und Willen der betreuten Menschen sind Maximen unseres Handelns. Wir möchten den Menschen im Blick behalten und unsere Arbeit so gestalten, dass rechtliche Betreuung immer auch persönlich bleibt. Trotz knapper werdender finanzieller Ressourcen und der Notwendigkeit höherer Fallzahlen wollen wir weiterhin fachlich qualifizierte Arbeit leisten, um den Bedürfnissen jedes einzelnen Betreuten gerecht werden zu können. Ganz nach dem Motto: „Diakonie Lahn Dill – Stark für Andere“.

Britta Westen
Bereichsleitung Soziale Dienste

Jahresbericht 2020

Soziale Stadt Niedergirmes

1. Themenschwerpunkte 2020 im Programm „Soziale Stadt Niedergirmes“

2020 war das Jahr der Verstetigung. Die Förderung durch das Soziale Stadt Programm lief zur Mitte des Jahres aus und bestehende Strukturen mussten eine neue Finanzierung sowie eine Möglichkeit der Fortführung finden. Dies wurde einerseits durch die Stadt Wetzlar ermöglicht, welche die finanziellen Mittel zur Weiterbeschäftigung des Quartiersmanagements und zur Unterhaltung des Nachbarschaftszentrums Niedergirmes bereitstellt. Andererseits hat die evangelische Kirchengemeinde die Trägerschaft für das Nachbarschaftszentrum Niedergirmes verlängert und die Diakonie Lahn Dill e.V. bleibt Betreiber des Hauses und kann so die Arbeit und die Angebote im Stadtteil fortführen.

Weiterer Themenschwerpunkt bildete die Planung für die 1250 Jahrfeier, das Stadtteiljubiläum, welches 2021 ansteht. Hier ging es um das Zusammenbringen aller Akteur*innen, um ein Fest für alle Niedergirmeser*innen auf die Beine zu stellen. Dies sollte auch dem Quartiersmanagement die Möglichkeit bieten, den Kontakt zu einzelnen Institutionen und Vereinen zu intensivieren und es sollte den Austausch und die Zusammenarbeit der Niedergirmeser Vereine und Institutionen untereinander verbessern. Auch sollte die Arbeit an den Festivitäten und die Jubiläumsfeier an sich gut genutzt werden, um verschiedene Bewohner*innengruppen zusammenzubringen, die ansonsten wenig Berührungspunkte miteinander haben, weil sie eine andere Religion, einen anderen oder keinen Migrationshintergrund oder einen anderen sozialen sowie ökonomischen Status haben. Die Identifikation mit dem gemeinsamen Wohnort sollte hier eine Vermittlerrolle spielen.

Ein Themenschwerpunkt, der sich erst im Laufe des Jahres herauskristallisierte, war die Arbeit unter Pandemiebedingungen. Nach den ersten Monaten des Jahres galt es, bestehende Konzepte neu zu denken, Angebote nicht komplett wegfallen zu lassen und in einer sicheren Umgebung den Kontakt zu Bewohner*innen nicht zu verlieren. Gleichzeitig mussten neue Unterstützungsangebote geschaffen werden, da die Corona-Pandemie neue Herausforderungen aufkommen ließ. Außerdem führte die Pandemiesituation dazu, dass geplante Themenschwerpunkte wie die Vertiefung des Austauschs der Glaubensgemeinschaften oder der bessere Zugang zu Jugendlichen und ihren Bedürfnissen im Stadtteil kaum realisiert werden konnten und daher verschoben werden mussten. Auf der anderen Seite war es bereits seit längerem das Bestreben des Quartiersmanagements, Senior*innen verstärkt zu erreichen, Angebote für sie zu schaffen und ihre Bedarfe herauszufinden. Dies konnte 2020 verstärkt in den Blick genommen werden, weil gerade zu Beginn der Coronazeit besonders die Risikogruppen in den Fokus genommen wurden, wo Senior*innen hauptsächlich dazuzuzählen sind.

2. Einrichtungen der Sozialen Stadt in Niedergirmes

Auch nach Auslauf der Förderzeit durch das Bund-/Länderprogramm Soziale Stadt wird die Arbeit in den etablierten Einrichtungen fortgeführt. Das Nachbarschaftszentrum ist weiterhin ein zentraler Anlaufpunkt im Quartier, auch in der Coronazeit. Nicht nur durch die Tafelangebote der evangelischen Kirchengemeinde kommen täglich viele Leute ins Haus beziehungsweise ans Haus, sondern auch die Migrations- und Sozialberatung lässt täglich mehrere Personen den Weg zum Nachbarschaftszentrum auf sich nehmen.

2.1 Quartiersbüro

Das im Nachbarschaftszentrum Niedergirmes eingerichtete Büro der letzten Jahren, dass diese Sprechzeiten von den Bewohner*innen nicht genutzt wurden. Hier-

Quartiersmanagerin ist an den Wochentagen vormittags für Sprechzeiten geöffnet. Das Problem war bereits

zu sollten Aktionen durchgeführt werden, wie zum Beispiel Zeitungsberichte oder Artikel im Gemeindebrief, welche die Sprechzeiten nochmals aufführen. Dies ist aufgrund der Pandemie nicht weiter forciert worden, da das Nachbarschaftszentrum für Besucher*innen oder zumindest für den täglichen Publikumsverkehr geschlossen blieb und somit öffentliche Sprechzeiten nicht mehr zu realisieren waren. Als Alternative zu Sprechzeiten sollten niedrigschwellige Angebote geschaffen werden.

Vor dem Kinder- und Familienzentrum, einem Platz an dem häufig Bewohner*innen vorbeilaufen (anders als beim Nachbarschaftszentrum, welches nicht unbedingt so liegt, dass man auf täglichen Wegen dran vorbeikommt) wurde ein neuer großer Schaukasten aufgestellt. Diesen konnte das Quartiersmanagement zur Hälfte mitnutzen, um Aushänge besser zu platzieren.

In der Regel wurden die schlecht angenommenen Sprechzeiten damit kompensiert, dass es zu vielen zufälligen Begegnungen auf dem Flur oder draußen auf der Straße kam. Dies hat die Pandemiesituation nun weitestgehend unmöglich gemacht. Außerdem entstand ein starker Kontakt zu Bewohner*innen über die vielen Angebote, die in den vergangenen Jahren geschaffen wurde, sei es über Kurse oder über einmalige Veranstaltungen im Freizeitbereich. Auch das fiel 2020 mit der Pandemie weg.

2.2 Nachbarschaftszentrum Niedergirmes

Das Betreiben des Nachbarschaftszentrums war aufgrund der Corona-Pandemie anders als in den vergangenen Jahren und vor große Herausforderungen gestellt. Die Umsetzung eines Hygienekonzeptes war dabei ein ständiger Begleiter.

Im ersten Quartal wurde das Haus sonntags für die Gottesdienste der evangelischen Kirchengemeinde genutzt, da die Kirche wegen eines Brandschadens nicht mehr nutzbar war. Weiterhin wurde deren Seniorencafé in das Nachbarschaftszentrum verlegt. Dies bringt auch das gute Verhältnis zwischen Diakonie und Kirchengemeinde zum Ausdruck. Jahreshauptversammlungen, Faschingsveranstaltungen, Chorproben, Schulungen, Fortbildungen, Familienfeiern, Trauerfeiern und Freizeitangebote belebten das Haus bis zu den Corona-Einschränkungen im Frühjahr.

Viele geplante Veranstaltungen mussten wegen der Pandemie abgesagt oder verschoben werden. Verträge, Konzepte und auch Planungsinstrumente mussten inhaltlich verändert und reduziert werden. So konnten bei einem Mindestabstand von 1,5m nur noch maximal 32 Personen den großen Saal nutzen.

Der Fokus lag auf Integrations- und Alphabetisierungskursen der Volkshochschule, diese fanden bis zum Frühjahr beziehungsweise bis zum ersten Lockdown täglich statt. Ab Sommer konnte aufgrund der aktuellen Lage nur noch ein Deutschkurs mit maximal 15 Teilnehmer*innen im kleinen Saal vormittags stattfinden. Für mehr Kurse und mehr Teilnehmer*innen war nach Anwendung des Hygienekonzepts kein Platz mehr. Die anderen Dauernutzer*innen des Hauses, wie zum Beispiel der Spieletreff oder die Chöre, kamen nicht mehr ins Haus, weil deren Angebot während der Einschränkungen auch unter dem Hygienekonzept des Nachbarschaftszentrums nicht erlaubt war.

Lediglich Schulungen, Fortbildungen, Seminare und Beratungsangebote waren unter Berücksichtigung des Hygienekonzeptes erlaubt, die Nachfrage nach Rumen stieg dabei stetig an, da nur sehr wenige Räumlichkeiten außerhalb vom Nachbarschaftszentrum überhaupt zum Mieten zur Verfügung standen. Dies nutzten hauptsächlich Firmen, Vereine und Parteien, deren eigene Räumlichkeiten ein Treffen mit mehreren Personen unter Wahrung des Mindestabstandes nicht möglich machten. Deshalb konnten trotz dieser weitreichenden Veränderungen und enormen Einschränkungen für den großen Saal 72, für den kleinen Saal 40 Veranstaltungen beziehungsweise Vermietungen verbucht werden.

Der Tafelbetrieb der evangelischen Kirchengemeinde Niedergirmes wurde durchgängig weitergeführt. Die Ausgabe der Lebensmittel fand jedoch im Außenbereich nach Terminvergabe statt, sodass die Abholer*innen das Haus nicht betreten mussten.

Auch wurden in 2020 die Räumlichkeiten für das Projekt „JobAct Sprachkultur“ vom Kommunalen Jobcenter Lahn-Dill zum zweiten Mal angemietet. Dabei handelt es sich um ein Qualifizierungsprojekt für arbeitssuchende Migrant*innen und Geflüchtete mit unvollständigen Deutschkenntnissen, welches wochentags über die Dauer von acht Monaten unter Beachtung der Hygieneverordnung stattfand. Doch auch hier gab es pandemiebedingt eine „homeschooling“ Pause, sodass für eine Zeit lang das Nachbarschaftszentrum komplett ohne Besucher*innen war und nur von den Mitarbeiter*innen der Diakonie Lahn Dill e. V. betreten wurde. Diese Zeit wurde aber intensiv für Ausbesserungsarbeiten und Dekorationen genutzt. Verschiedene Projekte wurden dabei verwirklicht, wie beispielsweise das Streichen der Multifunktionsräume.

2.3 Fahrradwerkstatt Niedergirmes

Auch die Fahrradwerkstatt konnte durch die Pandemie in 2020 nicht wie gewohnt öffnen. Die Mitarbeiter*innen gehören zur Risikogruppe und konnten in der ersten Lockdown-Phase im Frühjahr nicht arbeiten. Anfragen gab es allerdings reichlich, da viele Menschen die Zeit nutzten, um Keller und Garagen aufzuräumen.

Ab Mai konnte mit einem veränderten Konzept zumindest teilweise geöffnet werden. Anfragen nach Reparaturen konnten per Telefon terminiert werden, ebenso Spendenabgaben und Kaufanfragen. Die Koordinatorin des Projekts nahm das Fahrrad entgegen, ein Mitarbeiter reparierte es und anschließend konnte das Fahrrad nach Terminabsprache wieder abgeholt werden. Ein Mitwirken an der Reparatur und damit der Quartier-Treffpunkt Fahrradwerkstatt für Anwohner*innen und geflüchtete Menschen konnte nicht verwirklicht, aber der Regelbetrieb so wenigstens teilweise aufrechterhalten werden. Das Angebot wurde gut angenommen, auch in den Wintermonaten, wo die Werkstatt normalerweise geschlossen ist, war die Nachfrage vorhanden und konnte, zumindest was Spenden und Käufe betraf, aufrechterhalten werden.

Im Herbst ließ sich auch ein Fahrradfahr-Lernkurs realisieren. Erstmals nahmen von sechs Personen nur zwei geflüchtete Frauen teil, die anderen vier waren Deutsche, die aus verschiedenen Gründen ihre Kenntnisse verbessern bzw. reaktivieren wollten. Aufgrund der geringen Kursstärke war die Betreuung durch die Trainerin sehr individuell. Die Teilnehmer*innen lernten den Umgang mit dem Fahrrad, wichtige Verkehrsregeln und bekamen auch Parameter für den Kauf eines eigenen Rades. Viele Teilnehmer*innen waren skeptisch und teilweise sogar ängstlich in den Kurs gestartet. Am Ende überwog jedoch die Begeisterung über die eigene Beharrlichkeit, den Mut und die Entschlossenheit und über den Erfolg, der nach fünf intensiven Kurstagen erkennbar war.

3. Gremienarbeit/Vernetzung

Die Arbeit und Vernetzung in den Gremien ist ein wichtiger Aspekt der Tätigkeit in der Sozialen Stadt. Innerhalb des Stadtteils führt es dazu, dass viele unterschiedliche Akteur*innen erreicht werden und Themen gemeinsam angegangen werden können. Außerdem bieten Gremien (auch gesamtstädtische) eine sehr gute Möglichkeit, schnell an Informationen zu gelangen und diese weiterzuleiten sowie von einem umfassenden Erfahrungsaustausch zu profitieren.

Die Quartiersmanagerin nimmt regelmäßig teil an der Stadtbezirkskonferenz Niedergirmes mit ihren zwei Arbeitsgruppen „Bauen, Umwelt und Verkehr“ sowie „Kinder, Jugend, Bildung und Sport, der Ausländerbeiratssitzung, der Initiative zur Vernetzung der Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen (IVAM), dem Fachausschuss Kinder- und Jugendarbeit, Kinderbetreuung und Bildung, dem Arbeitskreis Engagierte Stadt/ Vielfaltsgestalter, dem Austausch der Glaubensgemeinschaften in Niedergirmes, der Betreiberbeiratssitzung sowie dem Austausch mit der evangelischen Kirchengemeinde Niedergirmes.

Viele dieser Treffen fanden pandemiebedingt jedoch in 2020 gar nicht oder nur virtuell statt.

Der Austausch zwischen Quartiersmanagerin und Tafelbesucher*innen, den Kontakt zu ihnen und das Herausfinden ihrer Problemlagen war 2020 durch die Pandemie nicht möglich. Normalerweise ist es ein großer Vorteil, dass durch den Tafelbetrieb viele Personen zum Nachbarschaftszentrum kommen. Durch das umgestellte Abholkonzept der Lebensmittel sowie der Anweisung, Abstand zu halten, war ein Dazugesellen zu den Tafelkund*innen unmöglich. Das sorgte auch dafür, dass einige Kontakte verloren gingen.

2020 ist insbesondere der Austausch mit der Girmeser Villa, dem Jugendzentrum des Quartiers, intensiviert worden.

Seit 2019 betreut die Quartiersmanagerin den offenen Spieletreff für Menschen mit psychischen Erkrankungen in der von der Diakonie Lahn-Dill e. V. betreuten Tagesstätte Bistro Lahnblick mit. Einige Klient*innen, welche den Spieletreff besuchen, kommen auch ins Nachbarschaftszentrum, insbesondere, um dort die Tafelangebote oder Therapiestunden zu besuchen. Durch den engen Kontakt im Treff können auch im Nachbarschaftszentrum neue Kontakte geknüpft und neue Personengruppen erreicht werden.

Ein Austausch, der auch 2020 wieder intensiv betrieben wurde, ist der zwischen den Soziale Stadt Quartieren in Wetzlar.

Vernetzung mit anderen Quartiersmanager*innen ist wichtig, um die Arbeit vor Ort voranzubringen. Deshalb nahm die Quartiersmanagerin 2020 an einigen, von der Servicestelle Hegiss und der LAG Soziale Brennpunkte Frankfurt angebotenen Austauschtreffen teil, wie zum Beispiel dem neu ins Leben gerufene LAG Bistro, ein digitales Austauschformat zu Alternativen während der Pandemie.

4. Treffen und Veranstaltungen des Quartiersmanagements

In den vergangenen Jahren hat es sich bewährt, über verschiedene Veranstaltungen und Kursangebote den Kontakt Bewohner*innen zu intensivieren oder ihn überhaupt erst herzustellen. Gruppenangebote fördern den Austausch untereinander und bieten die Möglichkeit, verschiedenen Themen einzuspeisen, welche diskutiert werden und der Quartiersmanagerin einen Überblick über die Bedarfe der Bewohner*innen geben. Gleichzeitig ist das Anbieten von Freizeitmöglichkeiten essenziell in einem Quartier, wo solche Angebote rar sind. Dies lässt sich in Einzelveranstaltungen umsetzen, aber auch mit regelmäßig stattfindenden Kursen. Beim ersten wird das Ziel verfolgt, Freizeit- und Kulturveranstaltungen zu bieten, ohne dass Bewohner*innen dafür das Quartier verlassen und viel dafür zahlen müssen. Bei den Kursen ist es sinnvoll, statt nur eigene Angebote zu betreuen, Personen zu finden, die beispielsweise einen Kurs anbieten wollen, idealerweise aus dem Quartier für das Quartier. Dies sollte in 2020 stärker in den Blick genommen werden, wurde aber aufgrund der Pandemie nicht weiter verfolgt, da entsprechende Kurse und Veranstaltungen sowieso nicht stattfinden durften.

Angebote mussten deshalb in einem deutlich kleineren Konzept gedacht werden und teilweise ausfallen.

4.1 Sprach-Café

Ein sich über die Jahre fest etabliertes Projekt im Quartiersmanagement Niedergirmes ist der Frauentreff. Aktuell wird er unter dem Namen Sprach-Café geführt. Alle zwei Wochen treffen sich eine kleine Runde Frauen zwischen 40 und 60 Jahren. Ihr Zusammenkommen steht einerseits unter dem Aspekt sozialer Austausch. Die Gruppe teilnehmender Frauen ist über die Jahre konstant geblieben, sodass sich feste Freundschaften entwickelt haben und die Frauen sich im Sprach-Café über aktuelle Themen in ihrem Leben austauschen. Gleichzeitig ist das Sprach-Café für sie eine Möglichkeit, ihr Sprachvermögen zu verbessern. Viele der Frauen haben einen türkischen Migrationshintergrund, sind aber schon seit der Schulzeit in Deutschland. Ihrer Aussprache und der Wortwahl merkt man jedoch noch sehr schnell an, dass sie keine Muttersprachlerinnen sind und insbesondere Fachbegriffe, aber allgemein auch einige Vokabeln sind ihnen nicht

geläufig. Aus diesem Grund werden im Sprach-Café viele Texte zu einem bestimmten Themenbereich gelesen. Das trainiert die Aussprache der Teilnehmerinnen, bringt neue Vokabeln ein und fördert die Diskussionsbereitschaft und somit das freie Reden.

Das Sprach-Café hat für das Quartiersmanagement von Vorteil ist, eine feste Gruppe für Aktivitäten im Stadtteil ansprechen zu können. Normalerweise wird im Sprach-Café auch der Austausch zu anderen Gruppen (auch aus anderen soziale Stadt Quartieren) gepflegt und Einzelaktionen und Infoveranstaltungen außerhalb des Sprach-Cafés eingebaut. Dies musste jedoch alles pandemiebedingt ausfallen und auch die Gruppe selbst hat sich 2020 nur viermal getroffen. Die meisten Teilnehmerinnen haben viel Angst vor Corona und sind eher vorsichtig, was Treffen angeht, sodass auch der Wunsch entstand, das Zusammenkommen im Sprach-Café vorerst zu pausieren. Dennoch hatte die Quartiersmanagerin über soziale Medien weiterhin einen intensiven Kontakt zu den Frauen. Hierbei fungierte sie auch immer wieder als zentrale Ansprechperson bei Fragen, insbesondere was den Umgang mit Corona und die Verhaltensweisen während der Pandemie anging.

4.2 Strickgruppe

2020 initiierte die Quartiersmanagerin eine Strickgruppe. Sie bot einmal die Woche Raum für alle Interessierten, die in gemütlicher Runde gemeinsam an ihren Strick- und Häkelsachen weiterarbeiten wollten. Die Gruppe entstand aus dem 2019 geäußerten Wunsch einiger Frauen auf der Fahrt zum Braunfelser Schloss, wo es auch um Filzschuhe ging, mehr Handarbeitsarbeiten gemeinsam zu machen. Dadurch wurde die Strickgruppe zu Beginn auch von den Zonta Damen finanziell unterstützt, welche auch die Fahrt zum Schloss organisiert hatten, um älteren Frauen Freizeitgestaltungsmöglichkeiten zu schaffen. Die Gruppe wurde von Beginn an sehr gut angenommen. Zwischen fünf und 25 Frauen kamen dafür einmal die Woche ins Nachbarschaftszentrum. Am Anfang fühlten sich eher die Frauen angesprochen, die bereits in anderen Gruppen im Nachbarschaftszentrum involviert waren, aber mit der Zeit kamen auch Frauen dazu, die bislang noch nicht ins Netzwerk der Quartiersmanagerin angebunden waren. Im Vordergrund stand natürlich das Stricken und Häkeln. Die Teilnehmer*innen konnten ihre eigenen Sachen mitbringen und daran weiterarbeiten oder mit Equipment vor Ort eine neue Arbeit beginnen. Für den Notfall hat die Quartiersmanagerin immer ein wenig Wolle und Nadeln mitgebracht. Mit dabei war eine Anwohnerin, welche die Gruppe bei Bedarf anleitete und für Rückfragen zu Strickmustern und vielem mehr zur Verfügung stand. Es ging aber nicht nur um das Thema Stricken, sondern während des Strickens und Häkelns kamen die Frauen über aktuelle gesellschaftliche Themen ins Gespräch und diskutierten viel über Religion, Kultur und Tagespolitik. Dabei immer mit einem wertschätzenden Tonfall. Es half ihnen, ihren Horizont zu erweitern, Dinge, die sie in sozialen Medien gesehen haben einzuordnen und zu bewerten und ganz neue Seiten an anderen Teilnehmerinnen kennenzulernen.

Die Strickgruppe konnte auch unter Corona Hygienemaßnahmen das Jahr über immer wieder stattfinden. Insgesamt kamen die Frauen aber auch nur 19-mal zusammen, teilweise mit mehreren Wochen Pause dazwischen. Viele Teilnehmerinnen kamen regelmäßig zu den Treffen, aber die Unbeständigkeit hat teilweise dazu geführt, dass Teilnehmerinnen aus den ersten Sitzungen nicht mehr ganz so regelmäßig kamen.

Aus dieser Strickgruppe heraus entstand das Projekt Tipi in Kooperation mit der Sozialen Stadt Silhöfer Aue/Westend. Auch dort gab es eine aktive Strickgruppe. Zu Beginn des Jahres wurden in beiden Gruppen insgesamt 1500 kleine Topflappen gehäkelt, welche in der zweiten Jahreshälfte an drei Terminen mit Frauen aus beiden Stadtteilen unter Anleitung einer Künstlerin zu einer Zeltwand zusammengehäkelt wurden. Am letzten Termin wurde das Tipi im Westend aufgestellt, aufgrund des Lockdowns allerdings ohne die Beteiligung von Frauen aus Niedergirmes. Das Tipi gehört beiden Stadtteilen gleichermaßen und wird über das Jahr verteilt mal im Westend, mal in Niedergirmes stehen und kann für Veranstaltungen oder einfach nur als bunter Hingucker genutzt werden. Das Erstellen des Tipis hat in den Strickgruppen großen Anklang gefunden. Auch als physische Treffen nicht möglich waren, haben die Frauen einzelne Teilarbeiten mit nach Hau-

se genommen und sie an die nächste Person weitergegeben, sodass ein Austausch zu jeder Zeit gegeben war und ganz viele unterschiedliche Personen mitgearbeitet habe.

4.3 Nachbarschaftshilfe

Zu Beginn des ersten Lockdowns hat die Quartiersmanagerin in Niedergirmes eine Nachbarschaftshilfe Aktion gestartet. Es hat sich in Gesprächen aber vor allem herausgestellt, dass es im Stadtteil bereits viele Hilfssysteme unter Nachbar*innen gegeben hat, beispielsweise dass Nachbar*innen bereits seit längerem schon immer schwere Dinge vom Einkaufen mitbringen. Es hat sich aber auch gezeigt, wie fragil solche Hilfssysteme in einer Pandemie werden können, wenn der sonst immer hilfsbereite Nachbar nun zur Risikogruppe gehört und selbst nicht mehr gerne einkaufen geht oder die bereits erwachsenen Kinder mit ihren eigenen Kinder im homeschooling stecken und keine Kapazitäten mehr für den Einkauf für ihre Eltern haben. Deshalb war die angeregte Nachbarschaftshilfe eine sinnvolle Aktion, die bis jetzt noch teilweise nachgefragt wird, sie hat aber vor allen Dingen gezeigt, wie gut manche Systeme schon funktionieren, die im Vorfeld nicht sichtbar waren.

Darüber hinaus haben sich durch die Nachbarschaftshilfe auch neue Kontakte ergeben. Ältere alleinstehende Personen wurden identifiziert, welche wiederum als Adressat*innen für die Senior*innenbriefe in Frage kommen, verschiedene Probleme bezüglich der Wohnform wurden bekannt und können thematisiert werden und manche Personen kaufen auch heute noch für ältere Menschen ein- hier sind also langfristige Unterstützungen entstanden.

4.4 Senior*innenbriefe

Für 2020 war es das Ziel, Senior*innen im Quartier stärker zu erreichen. Zum einen ist zu vermuten, dass es für diese Personengruppe wenig attraktive Angebote im Quartier gibt und zum anderen wird diese Personengruppe nochmals speziellere Themen aufwerfen wie beispielsweise Barrierefreiheit, Pflege und Einsamkeit. Die Corona-Pandemie hat dieses Ziel jedoch schwierig gemacht zu erreichen, da Senior*innen aufgrund ihres Alters zur Risikogruppe zählen und Kontakte vermeiden sollten. Als Alternative hat die Quartiersmanagerin angefangen, Senior*innenbriefe zu erstellen. Am Anfang wöchentlich, später im zwei Wochen Rhythmus bekamen um die fünfzig Senior*innen im Stadtteil einen Brief. Dieser beinhaltete verschiedene Beschäftigungsmöglichkeiten, um im tristen Alltag (eventuell sogar alleine) zu Hause eine Abwechslung zu bieten. Geschichten, Rätsel, Bewegungsübungen, Aufgaben, Bastelanleitungen und Anregungen für Aktivitäten im Freien waren Bestandteil dieser Briefe. Über das ganze Jahr hinweg gab es nur ganz wenige Rückmeldungen, dass der Brief nicht mehr zugestellt werden soll. Fast alle Bezieher*innen freuten sich über die willkommene Beschäftigung. Ein Teil der Briefe wurde über die Gottesdienste der evangelischen Kirchengemeinde ausgeteilt, die restlichen verteilte die Quartiersmanagerin selbst im Stadtteil. Dabei kam es auch ab und an zu Gesprächen an der Haustür oder über den Gartenzaun hinweg-mit Mindestabstand. Die Briefe waren ein guter Türöffner zur Zielgruppe. Ziel ist es, nach der Pandemie alle Senior*innen, die einen Brief erhalten, ins Nachbarschaftszentrum einzuladen, um die auf Distanz aufgebauten Kontakte zu intensivieren und zu festigen.

Darüber hinaus sind die Briefe dazu genutzt worden, den Senior*innen eine Freude zu bereiten und Alternativen für ausgefallene Veranstaltungen zu bieten. Darüber hinaus haben die Mitarbeiterinnen des Nachbarschaftszentrums in der Adventszeit Kekse gebacken und die Quartiersmanagerin hat sie persönlich verteilt. Somit hatte sie die Gelegenheit, die meisten Adressat*innen des Senior*innenbriefs persönlich kennenzulernen und sich vorzustellen. Diese Aktion führte zu vielen schönen und auch rührseligen Momenten, da ihr einige (zumeist alleinstehende) Frauen erzählten, wie sehr sie der Brief jedes Mal erfreuen würde. In den langen Gesprächen an den Haustüren wurde aber auch deutlich, wie einsam manche Frauen sind und wie sehr die Corona-Pandemie diese Situation noch verschärfte. Sobald Besuche wieder ungefährlich sind, wird die Quartiersmanagerin diese Personen erneut besuchen und sie bewusst zu passenden Angeboten einladen.

4.5 Glücksvortrag

Die einzige durchführbare Veranstaltung 2020 war im September ein Impulsabend zum Thema Glückliche sein, ein Thema, welches insbesondere während der Coronazeit sehr passend ist, da diese Zeit doch eher von Sorgen und Ängsten geprägt war und ist. Es wurde deutlich, dass solche Abende den Menschen fehlen.

4.6 Adventskalender-Gewinnspiel

Als eine weitere Alternative zum Advents-Café wurde ein Adventskalender im Stadtteil ins Leben gerufen. Viele Institutionen und Vereine sowie Einzelpersonen haben dazu nacheinander insgesamt 18 Fenster weihnachtlich geschmückt, sodass sie für alle Vorbeilafenden gut sichtbar und schön anzusehen waren. Diese Fenster sollten einen Lichtblick in der doch eher dunklen Zeit symbolisieren. Um einen Anreiz dafür zu schaffen, dass die Bewohner*innen losziehen und sich jeden Tag das neu eröffnete Fenster anschauen, ist aus der Aktion ein Gewinnspiel geworden. Hinter jeder Fensterscheibe hing ein Lösungsbuchstabe. Mit dem daraus zusammengesetzten Lösungswort konnten tolle Preise gewonnen werden, unter anderem drei Ikea Gutscheine im Gesamtwert von 300€.

4.7 Planungstreffen 1250 Jahrfeier

2021 feiert der Stadtteil Niedergirmes 1250-jähriges Jubiläum. Dazu soll es, sofern dies in Bezug auf die Pandemie wieder machbar ist, eine große Feierlichkeit geben. Die Planungen dazu begannen bereits 2020. Die Quartiersmanagerin konnte diese gut für ihre Arbeit nutzen. Sie waren eine ideale Gelegenheit, Personengruppen aus unterschiedlichen Bereichen zu erreichen und diese Gruppen auch untereinander zu verbinden. Ziel war und ist es, ein Fest für ausnahmslos alle Niedergirmeser*innen zu gestalten. Dies bringt Menschen mit und ohne Migrations- bzw. Fluchthintergrund zusammen, Menschen unterschiedlicher sozialer und ökonomischer Schichten sowie Alteingesessene und Zugezogene. Dies ermöglicht es auch, Konflikte innerhalb des Stadtteils anzugehen. Beispielsweise bestehen problematische Beziehungen zwischen einem sich neu gegründeten Sportverein und den traditionellen Vereinen in Niedergirmes. Für die Planung zur 1250 Jahrfeier kamen alle an einen gemeinsamen Tisch, Differenzen wurden diskutiert und es wurde zumindest damit begonnen, Kontakt aufzunehmen. Feierlichkeiten für den Stadtteil funktionieren dabei gut als Medium, weil Niedergirmes von dessen Bewohner*innen als eine gemeinsame Komponente aufgefasst werden.

Die Quartiersmanagerin hat die Aufgabe übernommen, die Fäden bei den Planungen zusammenzuführen und als Bindeglied zwischen allen Akteur*innen zu fungieren. Dies wurde auch von allen Beteiligten angenommen, sodass Kontakte neu geknüpft und bestehende intensiviert wurden und über die Planungen hinaus bestehen bleiben werden. Auch hier zählt sich erneut das gute Netzwerk im Stadtteil aus, was das Zusammenbringen aller relevanten Personen reibungslos ermöglichte.

5. Kooperationsprojekt mit der Türkisch-Deutschen Gesundheitsstiftung

Seit Mai 2018 ist die Diakonie Lahn-Dill e.V. Kooperationspartner der Türkisch-Deutschen Gesundheitsstiftung im Projekt „Protected - Sicher vor dem Extrem“. Das große Netzwerk, über das die Quartiersmanagerin in und über Niedergirmes hinaus verfügt, hilft dem Projekt sehr, neue Wege zu gehen und Kontakte zu knüpfen, um Workshops und weitere Aktionen zu etablieren. Außerdem bleibt Niedergirmes aufgrund der dort ansässigen Moscheevereine weiterhin für das Projekt relevant und die Quartiersmanagerin kann Kontakte herstellen. 2020 kam es dadurch auch zu mehreren Veranstaltungen mit der Ditib Moschee und zu Gesprächen mit der Girmeser Villa.

Jahresbericht 2020

Migration / Flucht

Beratung

Zum Jahreswechsel 2019/2020 ist die Migrantenberatung umgezogen. An zwei Tagen in der Woche soll damit eine Erreichbarkeit am Standort „Langgasse 3“ mitten in Wetzlar gewährleistet werden, wo auch die Beratung der „allgemeinen Sozialen Dienste“ stattfindet. Dies erleichtert das Hand-in-Hand-Arbeiten. In der Migrantenberatung werden häufig Problemfelder angesprochen, wo es sinnvoll ist, die Kompetenz der KollegInnen der anderen Beratungsschwerpunkte zu nutzen bzw. die Klienten dort anzudocken.

An zwei weiteren Tagen findet die Beratung im Nachbarschaftszentrum in Niedergirmes statt. Da viele Klient:innen Niedergirmes bereits als Beratungsstandort kennen und auch die Tafel, das Quartiersmanagement und Kursträger im Haus aktiv sind, wird dies gerne in Anspruch genommen und hilft Wege kurz zu halten und Hürden abzubauen.

Bedingt durch Corona fiel schnell die Entscheidung, die Beratung vorübergehend ausschließlich im Nachbarschaftszentrum anzubieten. Dies diente dazu, räumliche Engpässe zu vermeiden und Klient*innen den direkten Face-to-Face-Kontakt zu ermöglichen.

Durch Corona haben sich die Beratungsschwerpunkte verschoben.

So ist z. B. das zentrale Thema der Familienzusammenführung fast weggefallen. Dafür werden Probleme mit der Wohnsituation immer zentraler.

Dies hängt zum einen damit zusammen, dass Menschen nun mehr zu Hause sind und Konflikte auftreten, aber auch das Auslaufen vieler Verträge von Gemeinschaftsunterkünften für Geflüchtete und entsprechender Umverteilungen führt häufig zu Unmut. Menschen müssen die Unterkünfte häufig mit anderen teilen, mit denen sie nicht gut zurechtkommen. Dabei spielen unterschiedliche Herkunftsländer und das Geschlecht eine große Rolle. Häufig wenden sich Menschen dann an uns, weil sie denken, dass wir dafür sorgen können, dass sie in eine andere Unterkunft ziehen können. Dabei hilft die Beratung dann, einen Perspektivwechsel zu vollziehen. Dinge, die zurzeit nicht zu ändern sind, müssen angenommen und der Blick auf die Gestaltungsmöglichkeiten gelenkt werden. So werden Klient*innen aufgefordert, Dankbarkeit für die guten Dinge zu entwickeln und diese bewusst wahrzunehmen. Außerdem werden sie angeregt, sich den Alltag mit schönen Dingen und Erlebnissen zu gestalten und sich dessen bewusst zu werden. Klient*innen lernen so, ihren Handlungsspielraum zu entdecken, Selbstwirksamkeit zu erfahren und Durststrecken zu überwinden.

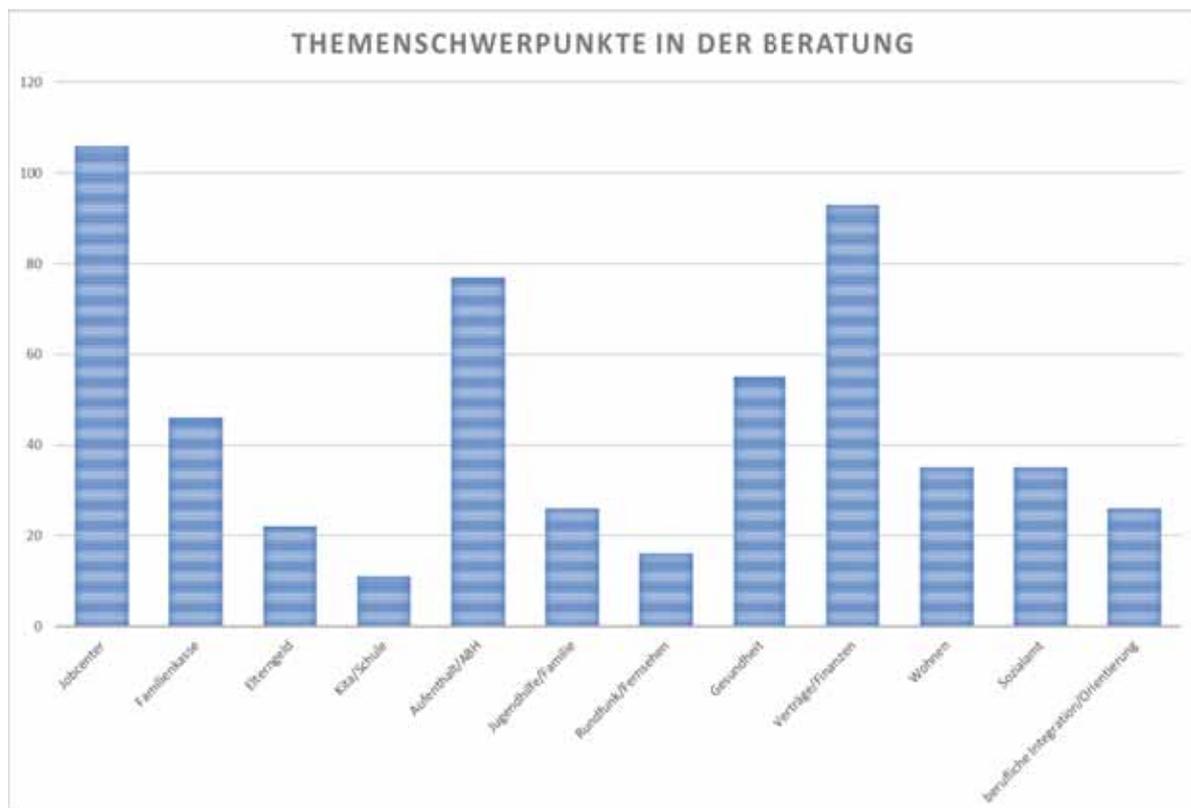
Leider ist es nach wie vor ein großes Thema, dass Geflüchtete in Privatwohnungen leben, deren Zustand nicht akzeptabel ist und es zu Konflikten mit den Vermietern oder anderen Hausbewohnern kommt. Geflüchtete sind häufig zunächst froh, eine Wohnung gefunden zu haben und nehmen vieles in Kauf oder realisieren Mängel nicht. Häufig gibt es Probleme mit der Heizung und Schimmelbefall. Darüber hinaus gibt es auch immer wieder Vermieter, die den Mietern erklären, dass sie ihnen noch zusätzliches Geld in bar geben müssten. Aus Angst, die Heizung oder Strom abgestellt oder die Wohnung gekündigt zu be-

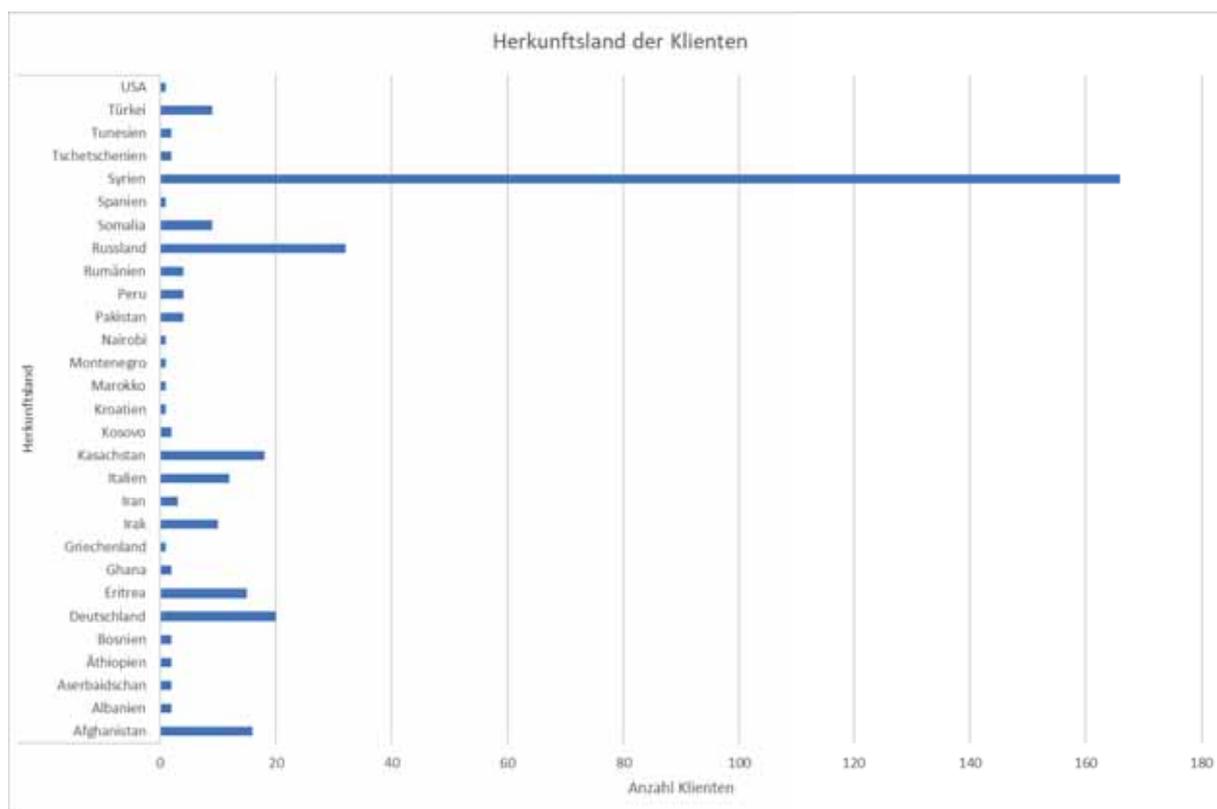
kommen, wird oft gezahlt. Nicht funktionierende Heizungen oder andere Mängel werden häufig nicht oder nicht zeitnah Instand gesetzt.

Häufig wendeten sich Menschen auch an uns, weil sie ihren Zahlungsverpflichtungen nicht nachkommen konnten, oder andere finanzielle Engpässe hatten.

Leider entstehen auch immer wieder Schulden, weil Menschen doppelt Leistungen bezogen haben und sich nicht im Klaren waren, dass sie mehr erhalten, als ihnen zusteht. So wird zum Beispiel Kindergeld oder noch Unterhaltsvorschuss bezogen, obwohl der Leistungsanspruch nicht mehr vorliegt, oder das Jobcenter keine Kenntnis davon hat. Dies entsteht manchmal, weil sich Menschen mit unzureichenden Sprachkenntnissen bemühen selbst ihre Angelegenheiten zu regeln, oder auch weil gutmeinende Nachbarn und Ehrenamtliche Hilfestellung geben, ohne die Situation selbst vollständig erfassen zu können.

Einige unserer Klienten kommen bereits mit ausgefüllten Papieren und bitten darum, zu kontrollieren, ob sie alles richtig ausgefüllt haben. Sie wissen um die Tücken und Schwierigkeiten, die entstehen können und zeigen erfreulicherweise dennoch Eigeninitiative und Eigenverantwortung.





Arabisches Café

Der Treffpunkt des arabischen Cafés im Rahmen des Programmes „Zuwanderung als Chance“ musste leider aufgrund der Pandemie ab Mitte März ausfallen. Dennoch kam es in diesem Jahr zu vier Treffen mit sechs bis 14 Besucherinnen und bis zu vier Kindern.

Themen waren bei einem Treffen das System Deutschland mit Demokratie, Politik, Bildung und im Rahmen dessen auch Zeugnisanerkennungen, Verträge und Versicherungen. Die Volkshochschule stellte ihr Angebot „Demokratiewerkstatt“ vor.

An einem weiteren Termin wurde über die psychische Gesundheit und wie man sie selbst beeinflussen kann gesprochen. Es war sehr spannend und überraschend voneinander zu hören, welche Dinge die Frauen gerne machen oder womit sie sich vor ihrer Flucht gerne beschäftigt haben. Das Spektrum war sehr vielfältig und brachte einen großen Schatz an kreativen Fähigkeiten zutage. Die Quartiersmanagerin unterbreitete ein Vernetzungsangebot der Wetzlarer Quartiere und lud in ihre Strickgruppe und zum Line Dance ein.

Eine Kollegin referierte zum Thema Kinderschutz und stand den Frauen für deren vielfältigen Fragen zu Verfügung. Die Frauen waren sehr offen und eine nutzte im Anschluss die Gelegenheit, einen weiteren Termin zu vereinbaren, um für ihre persönliche Situation Hilfe zu erhalten.

Um ein wenig Farbe in die Wohnungen zu holen und die Frauen anzuregen, mit ihren Kindern mit einfachen Mitteln kreativ zu werden, bastelten wir mit Tonpapier passend zum Frühlingsanfang.

Wir sind mit einigen Frauen durch die Beratung weiterhin verbunden. Sie freuen sich darauf, wenn wir uns wieder treffen können.

Ein sehr schönes Feedback haben wir erhalten, als uns eine Frau erzählte, dass sie für ihren Sohn einen Rettungswagen rufen musste. Wir haben bei einem Treffen ausführlich darüber gesprochen, wie man einen Notruf absetzt und dass das notfalls auch mit wenigen Deutschkenntnissen möglich ist.

Im Arabischen Café wurde das Vorgehen wohl so eindrücklich geschildert, dass sie sich gut erinnern konnte und das Gehörte in die Tat umsetzen konnte und die benötigte Hilfe erhielt.

„Mama-Sprachkurs“

Der Mama-Sprachkurs der Diakonie Lahn Dill e.V. im Kinder- und Familienzentrum Niedergirmes konnte in 2020 coronabedingt nur in den Monaten Januar und Februar stattfinden. Die Zusammensetzung des Kurses hat sich im Vergleich zum Vorjahr verändert, da einige Frauen vom Kommunalen Jobcenter in einen BAMF-geförderten Kurs verpflichtet wurden. Sehr zum Leidwesen aller Frauen brach dadurch die langjährige Gemeinschaft etwas auf. Zwei Frauen aus Syrien kamen im Herbst 2019 dazu, die aber sehr schnell gut integriert werden konnten. Aufgrund der Pandemie konnte der Kurs ab März 2020 nicht fortgeführt werden, auch nach dem Lockdown im Frühjahr stand kein Raum in ausreichender Größe zur Verfügung. Die technische Voraussetzung für digitalen Unterricht ist bei der überwiegenden Zahl der Frauen nicht vorhanden. Außerdem fehlte die Kinderbetreuung, sodass auch keine ruhige und geeignete Atmosphäre zum Lernen geschaffen werden konnte. Die Kursleiterin hielt über Handy und E-Mail Kontakt zu den Frauen, verteilte Aufgaben für zu Hause und stand für Fragen und Probleme jederzeit zur Verfügung. Der Bedarf an begleitender Unterstützung in der Anfangsphase der Corona-Pandemie war sehr hoch, da immer wieder unterschiedlichste Informationen und Anordnungen auf die Familien zukamen. Hier zeigten sich wie überall die unterschiedlichen Lebensformen. Während die Einen nicht auf ihre Traditionen und Lebensweisen verzichten konnten oder wollten, änderten die Anderen mit viel Pragmatismus und Zuversicht ihren Tagesablauf. Sorgen bereiten der Kursleiterin aber die Frauen, die mit ihren Familien noch immer in teilweise dezentralen Gemeinschaftsunterkünften wohnen und sowohl technisch als auch sprachlich nicht in der Lage sind, ihren Kindern angemessene Unterstützung beim Homeschooling zu bieten. Auch die Tatsache, dass nun die ganze Familie wieder ohne routinierte Beschäftigung auf engem Raum leben muss, fördert weder Integration noch Zufriedenheit.

Nach den Sommerferien konnte in den Räumen des Nachbarschaftszentrums der Kurs mit wenigen Frauen wieder gestartet werden. Unter strengen Hygienevorschriften treffen sich nun fünf Frauen einmal pro Woche. Eine Kinderbetreuung kann leider nicht angeboten werden. Die Frauen sind sehr froh, wieder einen festen Termin in der Woche zu haben. Der Schwerpunkt in diesem kleinen Kreis liegt auf mündlicher Kommunikation, auch aktuelle Zeitungsartikel werden gelesen und es wird darüber diskutiert. Oft fehlen gerade bei politischen Themen die entsprechenden Vokabeln, aber auch mit „Händen und Füßen“ ist der Austausch von Argumenten möglich. Der Redebedarf der Frauen ist sehr hoch, auch um die Rückschritte, die sich nach vielen Monaten Kontaktsperre – und damit auch der Gelegenheit, deutsch zu sprechen – zeigen, zu kompensieren. Viele der geflüchteten Frauen haben außerhalb eines Sprachkurses noch immer keinen Kontakt zu deutschsprechenden Nachbar*innen bzw. deutschen Mitbürger*innen.

Ein Ausflug, gemeinsames Essen oder ähnliches konnte nicht organisiert bzw. durchgeführt werden. Auch bestand keine Möglichkeit, an Angeboten des Stadtteils teilzunehmen, da diese ebenfalls nicht stattfinden konnten. Wir hoffen, dass wir mit einem erfolgreichen Verlauf der Impfungen und dem Zurückgehen der Infiziertenzahlen spätestens im zweiten Halbjahr wieder zu einem annähernd normalen Unterrichtsgeschehen zurückfinden können.

Netzwerkarbeit

Über die alltägliche Arbeit hinaus sind die Mitarbeitenden des Arbeitsfeldes eng vernetzt mit anderen Trägern in der Region. Sie nehmen regelmäßig an dem Austauschtreffen „AK Migra“ und „AK Sprache und Bildung“ des Lahn-Dill-Kreises sowie einem Treffen mit den Sozialarbeiter:innen der Abteilung Integration des Sozialamtes teil.

Die Bereichsleitung ist beauftragtes Mitglied des Kirchlichen Arbeitskreises Flucht des Kirchenkreises an Lahn und Dill sowie gewähltes Mitglied des Interkulturellen Rates der Stadt Wetzlar.

Birgit Siebold, Brigitte Bräutigam, Britta Westen

Jahresbericht 2020

Familienzentrum Hermannstein/Blasbach 2020

Seit dem Januar 2014 hat die Stadt Wetzlar eine Kooperationsvereinbarung mit der Diakonie Lahn Dill e.V. getroffen, in der es in erster Linie darum geht, im Bereich der Frühen Hilfen für den Stadtteil Hermannstein und Blasbach Angebote und Unterstützung anzubieten. Ziel ist, Familien frühzeitig, am besten ab Geburt des Kindes, zu unterstützen und durch offene Angebote einen Zugang zu den im Sozialraum liegenden Institutionen und anderen Familien zu ermöglichen.

Gerade die Familien mit Migrationshintergrund haben oft erst mit Beginn der Kindergartenzeit regelmäßig Kontakt zur deutschen Sprache. Durch die Projektangebote des Elternfrühstücks, des Elterncafés, der Windelparty (offener Treff für Familien mit Kindern unter drei Jahren), dem Babymassagekurs und dem offenen Krabbeltreff können sie die Möglichkeit nutzen, mit Familien aus anderen kulturellen Hintergründen in Kontakt zu treten. Der Willkommensbesuch der Familien mit Neugeborenen ist hierfür der Türöffner. Durch das Neubaugebiet sind zusätzlich viele Familien nach Hermannstein gezogen, was sich an der erhöhten Anzahl der Besuche zeigt. Für die neu hergezogenen Familien ist der Willkommens-Besuch ein wichtiger Schritt im Stadtteil auch als Familie anzukommen.

Die Familien erhalten diesen Besuch von der erfahrenen Fachkraft, Frau Sabine Kaiser-Martin, wenn das Baby ca. acht Wochen alt ist. Dieser Besuch wird durch ein Schreiben angekündigt, so dass die Familien die Möglichkeit haben, den Termin auf Wunsch zu verschieben oder auch ganz abzusagen.

51 Kinder sind 2020 in Hermannstein und Blasbach zur Welt gekommen und mit einem Willkommensanschreiben begrüßt worden. Daraus ergaben sich 41 Hausbesuche, fünf Hausbesuche von den in 2020 Geborenen erfolgten dann noch in 2021. Es gab fünf Absagen telefonisch und per Mail, vier weitere Familien wurden nicht angetroffen und per Post über die Möglichkeit eines neuen Termins informiert und drei Elternteile haben direkt an der Tür den Willkommensbesuch abgelehnt.

Bei 21 Familien waren beide Elternteile deutsch, bei sechs Familien hatte ein Elternteil Migrationshintergrund, jeweils polnisch, türkisch, portugiesisch, philippinisch und salvadorianisch.

Mit russlanddeutschem Hintergrund wurden drei Familien besucht. Sieben Familien hatten einen Fluchthintergrund, die Herkunftsländer waren Bulgarien, Rumänien, Äthiopien und Somalia. Für drei Familien wurden Dolmetscher benötigt.

Das Jahr 2020 war geprägt von der Corona-Pandemie und hat die Arbeit im Familienzentrum extrem stark verändert. Lediglich die Willkommensbesuche konnten fast das ganze Jahr über stattfinden, wenn auch unter ganz besonderen Umständen. So war es nicht möglich, sich im Haushalt der Familie ausgiebig Zeit zu nehmen, den Ordner zu besprechen und Fragen und Sorgen der Familie zu klären. Oftmals gab es nur eine Übergabe des Paketes an der Haustür mit dem Angebot, später zu telefonieren und die Inhalte durch zu gehen. Während der Sommermonate gab es noch die Möglichkeit, in Garten oder auf Balkon auszuweichen, was auch vielfach genutzt wurde. Dennoch wurden fast alle Familien erreicht, durchgängig war hier große Offenheit und

Redebedarf von Seiten der Eltern. Auch viele Fragen wurden auch bei Tür-zu-Tür-Begegnungen schon gestellt und konnten geklärt werden.

Leider war es jedoch nicht möglich, diesen Familien auch Angebote der Begegnung innerhalb des Familienzentrums zu machen. Babymassage und Krabbeltreff im Familienzentrum konnten aufgrund der Kontaktbeschränkungen nicht stattfinden, ebenso wenig das gut etablierte Elternfrühstück.

Während der warmen Monate, von April bis September konnte zumindest der Krabbeltreff nach draußen auf den Spielplatz verlegt werden. Die Teilnehmerzahl war bis zu 12 Elternteilen mit jeweils mindestens einem Kind. Es wurde auf mehreren Picknickdecken und im Sand gespielt und sich ausgetauscht. Hier wurde deutlich, wie sehr sich die Eltern Gespräche und Begegnungen wünschen und die Kinder das soziale Miteinander brauchen. Einige Male wurde auch mit Kinderwagen ein Spaziergang unternommen. Für 2021 ist ein Bollerwagen angeschafft worden, um gemeinsame Ausflüge durchführen zu können.

Durchgängig in 2020 war es möglich, Einzelberatung im Büro des Familienzentrums stattfinden zu lassen. Durch das Zurückgeworfen sein in die eigenen vier Wände in Zeiten des Lockdowns, kam es bei mehreren Familien zu Schwierigkeiten und Spannungen. Hier waren ratsuchende Eltern froh, wenn Sie die Möglichkeit nutzen konnten, über die Anstrengungen und vielfach auch Notlagen sprechen zu können. Eine Familie wurde mit mehreren Beratungen durch eine Trennungssituation innerhalb der Familie hindurch begleitet. Ebenso konnte durch die gute engmaschige Zusammenarbeit mit dem Netzwerk Hermannsteins, einer äthiopischen Flüchtlingsfamilie zu neuem Wohnraum verholfen werden.

Zu den Angeboten des Familienzentrums zählt auch das Lernprogramm HIPPY für Vorschulkinder und ihre Eltern, welches in einem eigenen Bericht dargestellt wird.

Zusätzlich wurde eine ehrenamtliche Kraft zur Unterstützung von Sabine Kaiser-Martin in die Arbeit eingearbeitet und 2016 auch als Familienpatin von der Stadt Wetzlar mit dem Freiwilligenzentrum Mittelhessen ausgebildet und mittlerweile auch als solche ab 2017 eingesetzt, indem sie beim Packen der Willkommenspakete bis heute hilft. Zwei weitere von uns ausgebildete Familienpatinnen konnten an eine syrische und rumänische Familie in Hermannstein trotz der Pandemie angebunden werden. Nicht zu unterschätzen ist allerdings die Betreuung und Unterstützung der ehrenamtlichen Familienpatinnen durch die Fachkraft, die hier für uns im Stadtteil eingesetzt werden. Da bedarf es zusätzlicher Termine, um die Fragen und weiteren Handlungsbedarf der Familienpatinnen in den jeweiligen Familien zu klären. Die Spielkoffer, die die Stadt den Familienpatinnen zur Verfügung gestellt wurden, sind in Zeiten des Lockdowns an interessierte Familien weitergegeben worden, um den Kindern zuhause anderweitige Spielmöglichkeiten anbieten zu können.

Durch die gewinnbringende „AG Familienzentren“ wurden in der Vergangenheit mindestens zweimal jährlich Veranstaltungen mit den Familienpatinnen geplant und durchgeführt. Diese dienten zur Fortbildung und Neuorientierung der Familienpatinnen. Leider konnte der Kontakt 2020 nur durch Telefonate, E-Mails und Online Veranstaltungen wahrgenommen werden. Zu den im Stadtteil Hermannstein eingesetzten Familienpatinnen war persönlicher Austausch im Büro oder im jeweiligen Zuhause durchgeführt worden.

Es gibt eine enge Netzwerkstruktur mit den bestehenden Institutionen in Hermannstein/Blasbach. Regelmäßige Netzwerktreffen fanden gewöhnlich im Familienzentrum statt, an denen die drei Kitas, Vertreter der Grundschule, der Schulbetreuung, dem Sport- und Gesangsverein, der evangelischen Kirchengemeinde, der Feuerwehr sowie die Fachkraft des HIPPY-Programms teilnahmen. Im vergangenen Jahr waren hier nur Tür-zu-Tür-Begegnungen, Telefo-

nate oder Einzelgespräche im Büro möglich. In Zukunft ist auch ein virtueller Austausch hinsichtlich weiterer Zusammenarbeit in Zeiten der Pandemie geplant.

Die Zusammenarbeit mit lokalen Vereinen, der KITAS, der Kirche und der Schule stellt sich im Hinblick auf Netzwerkarbeit des Familienzentrums als unabdingbar dar. Hierbei ist in 2020 besonders hervorzuheben, dass aufgrund der Ansprache der Fachkraft des Familienzentrums sich mehrere junge Mütter bereit erklärt haben, die Vorstandsarbeit des Obst- und Gartenbauvereins zu übernehmen. Ebenso konnten über 15 Elternteile als neue Mitglieder geworben werden, dadurch wurde die Weiterführung gewährleistet, der Verein hätte sich ansonsten auflösen müssen. In 2021 ist eine Kooperation mit dem Obst und Gartenbauverein geplant, um Eltern und Kindern die Möglichkeit zu bieten, naturverbunden miteinander zu lernen und zu arbeiten. Das Gelände des Obst- und Gartenbauvereins bietet sich hervorragend an, um dort auch Aktionen und Treffs des Familienzentrums stattfinden zu lassen.

Auch das Hermannsteiner Familienfest, welches dieses Jahr sein zehntes Jubiläum gefeiert hätte, konnte pandemiebedingt nicht stattfinden.

Die Projektleitung nahm außerdem an diversen Arbeitsgruppen in 2020 vor allem Online teil, um Netzwerkstrukturen aufzubauen und zu intensivieren, so z. B. an der AG Frühe Hilfen, Qualitätsdialog der Stadt Wetzlar, AG Familienzentren, AG §78, Fachausschuss „Zentrale Jugendhilfeleistungen, Soziale Dienste und Frühe Hilfen“.

Die Stadt Wetzlar ist mit ihrem Angebot der Frühen Hilfen gemeinsam mit drei weiteren Kommunen – Landkreis Germersheim, Wetteraukreis und Rheingau-Taunus-Kreis teilnehmende Kommune am Bundesprojekt „Qualitätsentwicklung in der Praxis unterstützen – Kommunale Qualitätsdialoge Frühe Hilfen“ des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen und dem Felsenweginstitut. Als Kooperationspartner sind wir in sowohl in der Umsetzungsgruppe als auch der Qualitätsentwicklungswerkstatt vertreten und sehen dies als guten Ansatz, unsere eigene Arbeit sowie insbesondere den Schwerpunkt der Partizipation zu reflektieren und weiterzuentwickeln.

Kontakt:

Sabine Kaiser-Martin

Telefon: 06441 9013-641

s.kaiser-martin@diakonie-lahn-dill.de

Familienzentrum Hermannstein/Blasbach

Blasbacher Straße 12, 35586 Wetzlar

Jahresbericht 2020

HIPPY

Entwicklung und aktueller Stand an den Standorten Aßlar und Wetzlar

Von Oktober 2019 bis Juni 2020 nahmen insgesamt 30 Familien am Programm teil.

Davon befanden sich 10 Aßlarer Familien im ersten und 5 im zweiten HIPPY-Jahr. Die Nationalitäten sahen folgendermaßen aus: Im ersten Jahr hatten wir 6 türkische, 3 russische und 1 deutsche Familie. Im zweiten Jahr waren es 3 türkische, 1 deutsche und 1 russische Familien.

In Wetzlar hatten wir 7 Familien im ersten und 8 im zweiten HIPPY - Jahr, von denen 7 türkischer, 4 russischer, 2 syrischer, 1 deutscher und 1 kosovarischer Herkunft sind.

Bis zum Corona Lockdown Mitte März fand das Programm wie beantragt im Wechsel von Hausbesuchen und Gruppentreffen statt. Innerhalb dieser Zeitspanne hatten wir einen Abbruch zu verzeichnen. In der Zeit vom 13. März bis nach den Osterferien pausierten wir mit dem Programm. Die Eltern wurden jedoch in dieser Zeit durch Elternbriefe mit Ideen zur Alltagsgestaltung postalisch versorgt.

Ab Mai fand eine Anleitung der Lernmaterialien über verschiedene Methoden statt. Die Familien hatten die Möglichkeit sich über Telefon oder Videochat anleiten zu lassen. Das Material wurde im Vorfeld verteilt. Viele nutzten jedoch die Option eine Anleitung im Hermannsteiner Gemeindesaal mit Abstand und Mund-Nasen-Schutz durchzuführen oder aber, wenn vorhanden im Garten oder auf dem Balkon. Lediglich die Gruppentreffen konnten in diesem Jahr nicht mehr stattfinden.

Die Erleichterung war groß, als wir die Anleitung nach dem ersten Lockdown wieder aufnahmen, da die tägliche Arbeit mit dem HIPPY-Material den Müttern und ihren Kindern ein Stück Tagesstruktur gaben, welche sie in den Vormonaten komplett verloren hatten, da die Kinder auch nicht die Kitas besuchen durften.

Über die üblichen Themen hinaus war der Austausch mit den Hausbesucherinnen von immenser Wichtigkeit, da den Familien vielfältige Sorgen auf der Seele lagen: Wie organisieren wir den Alltag und bei älteren Geschwisterkindern das Homeschooling, wie gehen wir mit Quarantäne um, aber auch Existenzängste waren ein großes Thema.

Mit etwa sechswöchiger Verspätung konnten die Hausbesucherinnen allen Kindern ihr HIPPY-Zertifikat samt Medaille und Abschlussgeschenk überreichen, wenn auch nicht wie sonst üblich im Rahmen eines Familienfestes.

Auf dem letzten Drittel hatten wir leider noch drei Corona-Patienten zu verzeichnen. Es konnten keine Anleitungen stattfinden, da es hohe familiäre Belastungen gab, die eine Anleitung nur per Video zuließen, was jedoch auf sprachlicher Ebene ohne persönlichen Kontakt nicht machbar war, da die Anleitungen nicht verstanden wurden.

Dass auch unter Corona-Bedingungen dieses intensive Programm erfolgreich ist, zeigte sich in den Neuanmeldungen für den im Oktober stattfindenden Kurs. Das Interesse war sehr groß und alle

15 freien Plätze wurden wieder vergeben, eine Warteliste ist angelegt. In Aßlar haben wir 10 im ersten und 5 Familien im zweiten Jahr im Programm. In Wetzlar sind es 6 im ersten und 9 im zweiten Jahr. Insgesamt betreuen wir in diesem Jahr 7 Flüchtlingsfamilien.

Kontakt:

Stefanie Hellmer-Schäfer, Projektkoordinatorin

Diplom Sozialwissenschaftlerin

Telefon 06441 9013-640

s.hellmer-schaefer@diakonie-lahn-dill.de

Blasbacher Straße 12

35586 Wetzlar-Hermannstein

Jahresbericht 2020

Haus Sandkorn Ambulante Dienste

Bemerkenswertes aus diesem besonderen Jahr

Januar

- Wir schreiben die ersten ITP´s (Integrierte Teilhabepläne) - das neue Hilfebedarfsinstrument des LWV (Landeswohlfahrtsverband)
- Aufgrund des BTHG (Bundesteilhabegesetz) wird die Lotsenfunktion der PSKB (Psychosozialen Kontakt- und Beratungsstelle) in Bezug auf Teilhabe innerhalb und außerhalb der Diakonie neu bedacht
- „Wenn das Leben Wellen schlägt“ - Vortrag im NBZ (Nachbarschaftszentrum) vom Arbeitskreis „Kinder psychisch kranker Eltern“, federführend von Suchthilfe und Sandkorn, vorbereitet mit über 200 Gästen

Februar

- Vortrag in der Frauenhilfe Kleinaltenstädten über die Arbeit vom Haus Sandkorn
- Treff: Punkt „Leib und Seele“ - erstes Abendbrot mit den Nachbarn der Obertorstraße (und leider für dieses Jahr auch das letzte)
- Trialog im Bistro: über 30 Besucher:innen zum Thema „Offener Dialog“

März

- Lockdown bringt neue Ideen im Betreuten Wohnen: Mutmachpost, Spaziergänge, Telefonate, Einkaufsdienst, Kuchenaktion
- Corona-Schichtdienst, Homeoffice und Teamtreffen als Zoom-Meeting
- Die Treff: Punkte sind geschlossen
- Alle geplanten VNU (Verrückt? Na und!)-Projektstage fallen aus

April

- Hygieneausstattung in allen Dienstwagen und Büros
- Der Fachdienst des LWV stellt seine Besuche ein - die PSKB schreibt (wieder) die Erstpläne
- Viele Klient:innen kommen bis jetzt ganz gut durch die Krise – „Jetzt geht es allen mal so wie mir.“
- „Nimm dir, was du brauchst“ - Klient*innen bekommen Blumensträuße, ein Gedicht, Gelassenheit oder Klopapier

Mai

- Klient erleidet in der Klinik während einer Psychose Erfrierungen durch flüssigen Sauerstoff
- alle Finger müssen amputiert werden
- Es werden Gefährdungsbeurteilungen für alle Bereich verfasst und immer wieder fortgeschrieben
- Spruch des Monats: „Das handhaben wir hier ganz *unkonfessionell*“!

Juni

- Ein Klient kriegt für jeden Tag eine Aufgabe in einem Umschlag (Treppen zum Dom zählen, Selfie mit Fahrrad an einem bestimmten Ort machen)
- Klient sagt zu einem Mitarbeiter der PSKB: „Schon am Tag bevor ich zu Ihnen komme, geht es mir besser!“
- Wir treffen uns als Team wieder live - mit Abstand im Gemeindehaus der Gnadenkirche (DANKE!)
- Eine Klientin fragt die Arzthelferin: „Wo ist nochmal der Pathologe?“ (sie meinte Podologe)
- Hr. Sch. fährt Fahrrad - wer hätte das gedacht?! Fr. P. auch!

Juli

- Die Frauengruppe macht einen Spaziergang durch die Colchesteranlage - mit Fliegenklatschen als Armverlängerung. Fragt ein Passant, was das soll. Eine der Frauen: „Um Männer wie Sie auf Abstand zu halten!“
- Positive Peer-Erfahrung einer Klientin
- Tödlicher Unfall einer Gastmutter aus dem BWF (Begleitetes Wohnen in Familien)
- Spruch des Monats: „Lieber gar nichts machen als zuhause verrückt werden!“
- Schwierige Fallbesprechung in der Supervision – es braucht eine weitere zur Klärung im Team – wir haben diesen Konflikt gut gemeistert

August

- Sehr herausfordernde Zeit mit einer Klientin im BWF für alle Beteiligten (Klientin, Familie, rechtl. Betreuer und wir als Fachdienst)
- Der Sommer nach dem schönen Frühling tut gut – es sind viele Termine draußen möglich

September

- Ein junger Mann beendet das BW (Betreute Wohnen) und geht zu einer Maßnahme nach Karben. Seine Rückmeldung zu einem Kollegen: „Sie sind mir in der kurzen Zeit sehr ans Herz gewachsen.“ Er: „Ich hab doch gar nicht viel gemacht.“ Darauf der Klient: „Sie hatten immer Zeit für mich.“
- Die Treff: Punkte laufen wieder an - mit Abstand und Maske natürlich
- Netter Team-Abend im Garten - endlich mal zwangloses Beisammensein
- Spruch des Monats: „Es ist nicht ganz schlecht - es fühlt sich nur so an!“



Oktober

- Schriftlicher Dank einer Klientin auf ihrem Antrag zur Aufnahme in die Tagesstätte: „Ich möchte mich an dieser Stelle schon mal für die bereits erhaltene Unterstützung (Beratungsgespräche, Probetage in der Einrichtung) bedanken! Ich bin sehr froh, dass die Diakonie solche Angebote bereit stellt und ich die Möglichkeit habe, dort eventuell teilzunehmen. Merci!“

- Zum ersten Mal muss eine Kollegin in Quarantäne
- Komplimente-Runde in der Supervision - neu und sehr wertschätzend-wohltuend!
- Entscheidung gegen erneuten Schichtdienst - wir brauchen den Live-Austausch untereinander
- Kollege bricht sich die Schulter und fällt länger aus
- Große Belegungskonferenz im BW - welche Wechsel sind sinnvoll, wen können wir wann neu aufnehmen

November

- Eine Klientin geht unter großer Angst das erste Mal in Begleitung einkaufen - Tee und Brokkoli!
- Wir bauen als Team mit dem Fröbelkran einen Turm - ohne Worte - es gelingt und wir sind stolz!
- Hausbesuche nur mit FFP 2 Masken - immer wieder anstrengender Balanceakt zwischen Bedarf der Klient*innen und eigener Gesundheit

Dezember

- Erster Lotsentermin in der WfbM – welche Teilhabebedarfe und -möglichkeiten gibt es?
- Wir suchen dringend eine russisch sprechende Person, die eine Klientin begleiten kann (wir haben noch keine gefunden)
- Sternstundenaktion bei VNU und im Sandkorn – es sind viele persönliche Lichtblicke und Seelenwärmer aufgeschrieben worden
- Wir sind Teil der Aktion „Helft uns helfen – gemeinsam gegen Einsamkeit“
- Wir nähern uns der neuen Software „LifePlus“ an
- Die Treff: Punkte bleiben offen und sind für viele der einzige Lichtblick am Tag



Zahlen

- Die Treff: Punkte waren vom 16.3. – 6.9. geschlossen. An den restlichen 134 Treff-Tagen gab es insgesamt 456 Besuche
- Im ambulant betreuten Einzelwohnen haben wir 60 Personen mit einem Kontingent von 5965 Fachleistungsstunden unterstützt; davon 8 im Begleiteten Wohnen in Familien
- In der PSKB gab es 149 Neuanfragen, davon 19 im Online-Portal. Zusätzlich gab es 49 einmalige telefonische Anfragen. Insgesamt wurden 834 Gespräche geführt – persönlich und auch telefonisch. Online gab es 23 Begleitkontakte
- Zum Jahresanfang gab es einen „Kleinen Gottesdienst“ in der Nikolauskapelle im Dom zum Thema „Tage mit Goldrand“

Inge Lehrbach-Bähr
Februar 2021

Jahresbericht 2020

Bereich Tagesstätte - Tagesstruktur

Das besondere Jahr

Das tagesstrukturierende Angebot der Tagesstätte bietet psychisch erkrankten Menschen Hilfen in Bereichen des täglichen Lebens. Wir halten Angebote in Alltagsbereichen vor zur Erhaltung und Wiedererlangung von lebenspraktischen Fähigkeiten.

Die Schwerpunkte der Einrichtung liegen im sozialen Miteinander. Die Besucher*innen haben die Möglichkeit weitere Personen kennenzulernen, an gemeinsamen Projekten zu arbeiten, sich über die verschiedensten Themen auszutauschen und sich auch in beschützenden Bereichen in Konflikten zu üben. Über allem steht die Möglichkeit, Beziehungen einzugehen - zu den Mitarbeiter*Innen wie auch zu weiteren Besucher*Innen.

Charakteristika der einzelnen Tagesstätten:

Tagesstätte in der Brückenstraße 1

Das Besondere dieser Tagesstätte, die für 28 Besucher konzipiert ist, ist das inklusive „Bistro Lahnblick“. Hier haben fest angemeldete Besucher die Möglichkeit im Küchenbereich und im Service Speisen zuzubereiten und Gäste zu bedienen.

Neben dem Aufgabenfeld des Bistros werden verschiedene Beschäftigungsangebote für weitere Besucher vorgehalten, wie z. B. im Ergotherapiebereich, im Beschäftigungsbereich, im Freizeitbereich etc.

Seit einigen Jahren gibt es - ausgehend von dieser Tagesstätte - ein weiteres inklusives Angebot: Es ist das „Café Kaffee|satz“ in den Räumen der Wetzlarer Stadtbibliothek in der Bahnhofstraße. Dies ist ein Zuverdienstprojekt, welches eine Form der Teilhabe am Arbeitsleben darstellt. Dies hat zum Ziel Eingliederung über stundenweise Arbeitsgelegenheit anzubieten.

Tagesstätte in der Obertorstraße 8 – 12

Diese Tagesstätte bietet Räumlichkeiten für 37 Besucher an. Die tägliche Angebotspalette ist sehr umfangreich. Neben dem hauswirtschaftlichen Bereich können Besucher im Ergotherapiebereich, im Bewegungsbereich, in einer Werkstatt, in einem großen Garten etc. Erfahrungen für Körper und Seele machen.

Das direkt gegenüberliegende inklusive Kiosk „Obertor“ hat sich schon einige Jahre bewährt. Es ist aus der oberen Altstadt nicht mehr wegzudenken. Hier testen sich Tagesstätten- Besucher*Innen aus, trotz möglicher Ängste oder persönlich empfundener Schwierigkeiten, auf Gäste zuzugehen und diese zu bedienen.

Teilhabezentrum in der Ringstraße 10 in Solms-Niederbiehl

Diese Form der Tagesstruktur ist ein Begegnungszentrum für 9 Besucher*Innen. Es ist ein offenes Haus, in welchem Tagesstruktur mit einem sehr deutlich orientierten Blick in das Gemeindeleben der Stadt Solms angeboten wird. In die inklusive Mitmachwerkstatt sind interessierte Solmsener Bürger*Innen eingeladen, um sich handwerklich zu betätigen.

Die klassische Tagesstättenarbeit ist gekennzeichnet vom gemeinsamen Tun. Ob es in der Küche zum Essen zubereiten ist, man auf engstem Raum zusammen sitzt und kreativ ist oder Spiele spielt, Montagearbeiten erledigt oder sich unterhält. Das Miteinander ist für den Großteil der Tagesstätten-Besucher*Innen der stabilisierende Faktor.

Und dies sollte ab Mitte März, aufgrund eines Virus, nicht mehr möglich sein? Zur damaligen Zeit unvorstellbar, dass Personen, für die die Tagesstätte zur psychischen Stabilisierung äußerst wichtig ist, ein Betretungsverbot der hessischen Landesregierung auferlegt bekommen haben.

Nun ist es eine große Herausforderung für alle Mitarbeiter*Innen gewesen, die grundlegende Beziehungsarbeit zu den Tagesstätten-Besucher*Innen fortzusetzen. Wie können wir die Kontakte beibehalten? Was können wir uns einfallen lassen, dass die uns anvertrauten Personen nicht in Krisen abgleiten und womöglich stationären Krankenhausaufenthalten ausgesetzt sind?

Kreative Lösungen waren gefragt – und kreative Lösungen sind gefunden worden. Wir haben die „mobile Tagesstätte“ entdeckt. Um nur einige Beispiele zu nennen: Die Mitarbeiter*innen sind zu den Besucher*Innen bis vor deren Haustür gefahren und haben Gesprächsmöglichkeiten angeboten. Sie haben unterschiedliche Rätselaufgaben ausgegeben, so dass die Einsamkeit erst gar nicht Fuß fassen konnte. Wir haben einige Besucher für unser Gartenprojekt gewinnen können, wo sie sich auf Abstand treffen und sich gärtnerisch betätigen konnten. Wir haben intensiven telefonischen Kontakt geführt. Wir haben für besonders eingeschränkte Personen ein Mittagessensservice eingeführt. Und noch vieles mehr.

Nach dem Aufheben der Betretungsverbote haben wir Gefährdungsbeurteilungen verfasst, die gewährleistet haben, dass wir unter Einhaltung der Abstandsregeln und unter Voraussetzung der Hygieneregeln die Tagesstätten-Besucher*innen in unseren Einrichtungen wieder begrüßen durften. In den ersten Wochen hatten die Besucher*Innen die Auflage ein ärztliches Attest vorzulegen. Diese Bestimmung ist nach einiger Zeit zurückgenommen worden. Nun bildeten wir zwei Gruppen, die nicht zur selben Zeit anwesend sein durften, um eine nicht erlaubte Enge zu vermeiden. Eine Hälfte der Besucher*innen konnten unser Angebot an drei Tagen wöchentlich nutzen, die andere Hälfte an zwei Tagen. Trotz allem war es für eine kleine Gruppe der Tagesstätte nicht möglich in unser Haus zu kommen. Für diese Gruppe haben wir die „Mobile Tagesstätte“ fortgesetzt.

Zum Ende des Jahres lässt sich feststellen, dass die Mitarbeiter*innen der Tagesstätten bzw. der Tagesstruktur des Teilhabezentrums unter äußerst erschwerten Bedingungen die Beziehungsarbeit zu den fest angemeldeten psychisch schwer erkrankten Personen außerordentlich wichtig genommen haben. Diese fachlich ausgesprochene gute Arbeit ist damit belohnt worden, dass im Verlauf des Jahres, bis auf kleine Ausnahmen, keine uns bekannten krisenhaften Dekompensationen aufgetreten sind. Es ist ein sehr kräftezehrendes Jahr gewesen, aber ein Jahr, in dem wir auch viel Positives erlebt haben.

Die Auslastung in den beiden Tagesstätten in der Obertorstraße und in der Brückenstraße mit einer Platzzahl von 65 Personen ist bei 93 % gewesen.

Die Auslastung im Teilhabezentrum – THZ – in Solms-Niederbiel mit einer Platzzahl von 9 Personen ist bei 90 % gewesen.

Klaus Müller

Jahresbericht 2020

Haus Stephanus in Aßlar

2020 – Wir waren auf ein spannendes und herausforderndes Jahr eingerichtet, das viele Veränderungen bringen sollte. Eigentlich hatten wir damit gerechnet, dass das neue Bundesteilhabegesetz (BTHG) dieses Jahr wesentlich prägen würde. Wir hatten uns zwar intensiv vorbereitet, viel gelesen, Informationsveranstaltungen, Tagungen etc. besucht, aber wie wir die Herausforderungen meistern sollen, war noch nicht klar. Klar war, dass wir nun kein Wohnheim mehr sind, sondern ab sofort „Besondere Wohnform“ heißen. Das Selbstbestimmungsrecht und die Eigenverantwortung der Bewohner*innen soll durch das neue Gesetz gestärkt werden und die Unterstützung für Menschen mit Handicap soll mehr Rechtsanspruch und weniger Almosen sein. Deshalb werden ab Jahresbeginn die Leistungen für pädagogische Unterstützung und die Hilfen zum Lebensunterhalt voneinander getrennt. Gelder für den unmittelbaren Lebensunterhalt werden von den zuständigen Ämtern direkt an die Bewohner*innen ausgezahlt. Wir erhalten eine Vergütung für unsere pädagogischen Leistungen, die Kosten für Miete und andere Aufwendungen müssen die Bewohner*innen an uns überweisen.

Das BTHG brachte für uns zunächst einen erhöhten Aufwand. Es gibt neue Heimverträge mit vielen Anlagen. Wir müssen mit unseren Bewohner*innen nun Anträge bei mindestens zwei Leistungsträgern stellen und jeder/jede benötigt ein Konto, damit er/sie überhaupt Geld erhalten kann. Auch leben in unserer Einrichtung immer wieder Menschen, die es nie gelernt haben mit Geld umzugehen und/oder überschuldet sind. Deshalb ist mehrfach vorgekommen, dass wir verschiedene Beträge nicht oder nur teilweise erhalten haben. Wir werden also mit der neuen Aufgabe konfrontiert, schuldig gebliebenes Geld von unseren Klient*innen einzufordern. Dies ist eine völlig andere Situation als die sozialarbeiterische Aufgabe, gemeinsam mit Klient*innen Schuldenregulierung zu betreiben.

Obgleich das BTHG viele Neuerungen und Unklarheiten brachte, zusätzlich die Hilfeplanung vom Integrierten Behandlungs- und Rehabilitationsplan auf den computerbasierten Integrierten Teilhabeplan umgestellt wurde, trat dies alles bereits Anfang des Jahres deutlich in den Hintergrund.

Wie überall, war auch bei uns das Jahr 2020 durch die Corona-Pandemie geprägt. Sie hat alles andere überschattet, unsere Arbeit vollständig verändert und alle Planungen durcheinandergewirbelt.

Obwohl wir den Begriff Pandemie kannten, immer mal wieder Vorbereitungen für eine eventuell auftretende Pandemie getroffen hatten, wurden wir von Corona völlig überrascht. So richtig hatte niemand mit so etwas gerechnet, es auch nur für möglich gehalten, in unserer modernen, geordneten Welt.

Plötzlich mussten wir unseren gesamten Alltag, den privaten und den beruflichen, in Frage stellen, alles überprüfen, vielleicht vollkommen neu bewerten und Dinge ganz neu ordnen.

Unter normalen Bedingungen versuchen wir unseren Bewohner*innen einen strukturierten und verlässlichen Alltag zu bieten. Wir unterstützen sie dabei, trotz ihrer Erkrankung ein möglichst normales und eigenverantwortliches Leben zu führen. Es gibt ein großes Unterstützungsangebot zur Lebensführung, gemeinsames Kochen und Essen, Haushaltsgruppen, gemeinsame Bespre-

chungen, Gesprächsgruppe etc. Außerdem bieten wir verschiedenste therapeutische Gruppen, wie Ergotherapie, Arbeitstherapie, Sport, Bogenschießen, Trommelgruppe und Freizeitangebote wie Wandergruppe, Fahrradgruppe, Spielen, Ferienfreizeiten und vieles andere an. Manche unserer Bewohner*innen sind hier im Haus und gestalten sich, mit Unterstützung ihrer/es Bezugsbetreuer*in, eine Tages- und eine Wochenstruktur. Andere gehen in die Tagesstätte, die Werkstatt oder sie haben eine andere externe Tagesstruktur. Wir versuchen, unsere Bewohner*innen dabei zu unterstützen, aktiv am Leben unserer Gesellschaft teilzunehmen und sich trotz ihrer Erkrankung nicht zu verkriechen.

Corona und die daraus resultierenden Maßnahmen haben all dies grundlegend verändert. Plötzlich waren Tagesstätten und Werkstatt für viele Wochen geschlossen, alle blieben zuhause. Trotzdem galt und gilt es weiterhin, Abstand zu halten und soziale Kontakte zu vermeiden. Zwar sind unsere Räumlichkeiten an verschiedenen Stellen durchaus großzügig, wenn man aber eineinhalb oder zwei Meter Abstand zu seinen Mitmenschen halten soll, wird es doch schnell ziemlich eng. Die Gruppenangebote wurden ausgesetzt, gemeinsames Kochen und Essen fiel den Abstandsregeln zum Opfer, Ausflüge können nicht stattfinden, da gemeinsames Autofahren nicht mehr möglich ist. Einzelgespräche führen wir häufig draußen bei einem Spaziergang – manchmal eine gute Erfahrung, manchmal auch schwierig.

Ambulant betreute Menschen wurden wesentlich seltener besucht, Gespräche oft durch Telefonate ersetzt. Wir haben häufig die Wohnungen nicht betreten, deshalb fanden Kontakte vielfach im Freien statt. Auch das: manchmal eine neue Qualität, manchmal aber auch schwierig.

Es gab und gibt viele neue Herausforderungen. Wir mussten Hygienepläne schreiben, Schutzkonzepte für unsere Einrichtung entwickeln. Die Anzahl und die Dauer unserer Teambesprechungen, Supervisionen und anderer face-to-face-Kontakte haben wir deutlich reduziert, teilweise wurden sie durch Video- oder Telefonkonferenzen ersetzt. So können wir zwar neue Erfahrungen machen, haben damit aber auch unser zentrales Arbeitsmedium aus der Hand gegeben. Kern unserer professionellen Arbeit ist das Gespräch: Gespräche mit Klient*innen, Gespräche über Klient*innen, Gespräche und Austausch mit Kolleg*innen.

An vielen Stellen gab es große Unsicherheit, wie wir mit den neuen Herausforderungen umgehen sollen, zumal sich die offiziellen Empfehlungen auch immer wieder geändert haben. Manchmal ist es schwer auszuhalten, dass Dinge unklar und ungerügt sind.

Wir haben versucht, uns hier im Haus auf diese Herausforderungen einzustellen. Wir haben unser Team geteilt, damit wir uns nicht zu oft begegnen und im Ernstfall nicht alle gleichzeitig erkranken oder in Quarantäne zu müssen. Wir machen Übergaben und Besprechungen nur in kleiner Runde, Supervisionen nur sehr selten und in großen Räumen, wir machen Home Office, verteilen uns soweit möglich auf die verschiedenen Büros etc. Dabei geht natürlich auch viel verloren, an Informationen und Austausch, an Unterstützung und an sozialem Miteinander. Alle vermissen sicherlich den Kuchen, den es sonst zu Geburtstagen gibt.

Und trotzdem: bisher sind wir ganz gut durch diese Zeit gekommen. Einer unserer Kollegen war an Corona erkrankt, er hat aber niemanden angesteckt. Unsere Vorsichtsmaßnahmen haben also funktioniert.

Wir sind immer wieder überrascht, wie gut unsere Bewohner*innen diese schwierige Phase bewältigen. Auch wenn es manchmal herausfordernd ist, gab es keine schweren Krisen.

Gut ist auch, dass die Werkstatt uns in dieser Zeit und bis heute Arbeit zur Verfügung gestellt hat, sodass wir ein regelmäßiges arbeitstherapeutisches Angebot etablieren konnten, dass von einigen Bewohner*innen gerne angenommen wird und positive Effekte zeigt.

Nun hoffen wir auf die Impfung, darauf, dass Corona etwas von seiner Macht verliert und wieder mehr Normalität einkehrt. Wir hoffen auf eine Zeit, in der wir unsere Kraft wieder für ein Miteinander einsetzen können und nicht dafür, den Mindestabstand einzuhalten.

Aßlar 26.02.2021
Bernd Göttlicher

Jahresbericht 2020

Stephanus Werkstatt

Die Corona-Krise

Wie wahrscheinlich in jedem anderen Jahresrückblick auch, war Corona und die Folgen der Pandemie das bestimmende Thema in 2020. Plötzlich und mehr oder weniger unerwartet wurde unser normales Arbeiten unterbrochen. Anfang März wurde für alle Werkstätten in Deutschland ein Betretungsverbot für die dort tätigen Menschen mit Behinderungen ausgesprochen. Was für ein Einschnitt. Unsere Beschäftigten, die wegen ihrer psychischen Erkrankung die tagesstrukturierende Teilhabe am Arbeitsleben dringend benötigen, durften nicht mehr zur Arbeit kommen. Solch einen Einschnitt hat es für die Werkstätten bislang nicht gegeben. In der Folge waren wir als Personal in zweierlei Hinsicht gefordert. Zum einen haben wir mit allen Kräften und Unterstützung von Kolleg*innen aus anderen Abteilungen unsere Produktion und Dienstleistungen aufrechterhalten. Zum anderen hielten wir ambulant Kontakt zu unseren Beschäftigten, nach Ostern musste der Berufsbildungsbereich, angelehnt ans Home Schooling, alternativ durchgeführt werden.

Ab Anfang Juni durften dann auf Grund der Lockerungen die Beschäftigten in die Werkstatt zurückkehren, die nicht zur Risikogruppe gehören, also etwa die Hälfte der Belegschaft. Zur Vorbereitung der Rückkehr haben wir ein sehr ausgefeiltes Hygienekonzept entwickelt und umgesetzt. Ab Juli konnten dann auch die übrigen Beschäftigten wiederkommen. Beschäftigte, die zur Risikogruppe gehören, konnten sich auf Antrag weiterhin freistellen lassen. Dies nahmen bis Jahresende etwa 30 Personen in Anspruch.

Das Infektionsgeschehen hielt sich dank unseres guten Hygienekonzepts bis Jahresende sehr in Grenzen. So hatten wir im Oktober 6 Infektionsfälle und etwa 25 Personen in Quarantäne zu verzeichnen, ausgehend von einer Person. Alle Krankheitsverläufe waren Gott sei Dank mild.

Trotz der Corona-Krise und dem teilweise Stillstand der Wirtschaft, hatten wir auftragsmäßig trotzdem alle Hände voll zu tun. Durch die Aufrechterhaltung der Produktion mit unserem Personal konnten wir den Umsatzrückgang in Grenzen halten, so dass wir laut erster Prognose nur ca. 20 % weniger Umsatz verbuchen konnten.

Leider musste die Feier zum 15-jährigen Bestehen unserer Werkstatt in Weilburg coronabedingt ausfallen. Diese soll aber in 2021 nachgeholt werden. Doch viele andere Themen und Aufgaben liefen in 2020 trotz Corona weiter und nach der Sommerpause kehrte auch wieder eine gewisse „neue Normalität“ ein. Eine erneute Schließung blieb den WfbM in Hessen trotz wieder zunehmender Infektionszahlen ab Herbst erspart, da das Infektionsgeschehen in den hessischen WfbM überschaubar blieb. Das sprach dafür, dass insgesamt gute Hygienekonzepte umgesetzt und auch eingehalten wurden.

Personalentwicklung

Zum 01.10.2020 haben wir einen Hausmeister in Vollzeit einstellen können. Die zunehmende Aufgabenfülle in den Bereichen Wartung, Gebäude und Außenanlagen hat bei insgesamt drei zu verwaltenden Gebäuden in den letzten Jahren deutlich zugenommen, so dass wir uns entschieden

haben, hier eine neue Stelle einzurichten. Zum 01.12.2020 wurde in der Werkstatt Weilburg eine Hauswirtschaftshelferin für den Bereich Reinigungsdienste und Ausgabeküche eingestellt.

Eine Bildungsbegleiterin im Berufsbildungsbereich hat im Februar 2020 erfolgreich die sonderpädagogische Zusatzausbildung zur Fachkraft für Arbeits- und Berufsförderung abgeschlossen und die entsprechende Prüfung bestanden. Der Werkstattleiter hat erfolgreich seine berufsbegleitende Fortbildung zum Sozialbetriebswirt abgeschlossen.

Auf Grund der Corona-Krise sind viele Personal-Fortbildungen ausgefallen, so dass insgesamt in 2020 deutlich weniger Fortbildungen stattfinden konnten.

Belegung der Werkstatt

In 2020 konnten wir in Wetzlar durchgehend eine leichte Überbelegung verzeichnen. Die 120 Plätze waren durchschnittlich mit 128 Beschäftigten besetzt.

In Weilburg konnte weiterhin eine konstante Belegung erreicht werden: die 30 Plätze waren mit durchschnittlich 37 Beschäftigten gut überbelegt. 5 Beschäftigte wurden neu aufgenommen, 3 Personen beendeten die Maßnahme.

Im Bereich der beruflichen Integration befanden sich durchschnittlich 19 Beschäftigte auf betriebsintegrierten Beschäftigungsplätzen (BiB) in Betrieben oder Einrichtungen. Insgesamt wurden 10 Betriebspraktika realisiert. Die betriebliche Inklusion war durch die Corona-Pandemie und deren Folgen für Firmen und Betriebe insgesamt deutlich eingeschränkt, was die Durchführung von Praktika und (neuen) betriebsintegrierten Beschäftigungsplätzen betrifft. 6 BiB-Plätze mussten zunächst unterbrochen werden, zum Jahresende waren es noch 2. Immerhin konnten 3 Beschäftigte in ein sozialversicherungspflichtiges Arbeitsverhältnis vermittelt werden.

Pädagogische Arbeit

Die berufliche Förderung und Bildung für unsere Beschäftigten stellen den wesentlichen Auftrag unserer Arbeit dar. Dieser Kernprozess wurde durch den Lockdown Anfang März abrupt unterbrochen. Dies stellte alle Beteiligten vor ganz neue Herausforderungen. Es musste im Krisenmodus weiter gearbeitet werden, Kontakt gehalten werden „auf Distanz“. Nach der teilweisen Rückkehr unserer Beschäftigten galt es, den Wiedereinstieg zu begleiten. Viele waren durch die Unterbrechung aus ihrem persönlichen Rhythmus. Nach und nach gelang es, eine gewisse Arbeitsnormalität im Corona-Modus zu erreichen. Viele Förderinhalte und persönliche Ziele mussten neu aufgegriffen oder angepasst werden. Für die noch zu Hause befindlichen Klienten haben wir alternative Teilhabemöglichkeiten umgesetzt.

Interessanterweise war die Auftragslage ab Re-Start trotz Corona, auch durch den Erfolg verstärkter Akquise in 2019, sehr gut, so dass genügend Aufträge zu bearbeiten waren. Dies half, um auch wieder in die individuelle Förderung zu kommen. Die Corona-Maßnahmen, Hygieneregeln und deren Einhaltung waren letztlich eine zusätzliche pädagogische Aufgabe, die unser Team mit unseren Beschäftigten parallel zum Tagesgeschäft zu bewältigen hatten. Dies ist allen Beteiligten mit hohem Engagement sehr gut gelungen.

Fazit und Ausblick

Das Jahr 2020 war für die die Beschäftigten und das Team in der Stephanus Werkstatt eine große Herausforderung. Anfang des Jahres hätte niemand vermutet, wie sehr sich das Leben in allen Bereichen durch Corona verändern würde. Dass psychisch erkrankte Menschen in persönliche Krisen kommen können und wir sie dabei begleiten und unterstützen, sie im Rahmen der beruflichen Rehabilitation wieder stabilisieren und fachlich fördern, das ist unser täglicher Job. Für das Managen einer Pandemie gibt es keinen eingespielten Fahrplan, dies mussten wir alle im Miteinander erst lernen. Dafür waren viel an Geduld, Achtsamkeit, reflektiertem Handeln, auch Selbstkritik und Kurskorrekturen notwendig. Es gab angespannte Situationen, Ungewissheit und auch Ängste zu bewältigen. Aber wir haben erlebt, dass es gelingen kann, eine Krise zu meistern und an den Herausforderungen zu wachsen.

Wir wollen 2020 bewusst nicht als verlorenes Jahr bezeichnen, sondern daraus lernen. Bei allem Schwierigem und scheinbar Unlösbarem lässt sich immer auch etwas Positives für die Zukunft ableiten. Die neuen, vielen guten Erfahrungen können uns hilfreich sein für künftige Krisen und für ein besseres Miteinander.

Wetzlar, im Februar 2021
Benjamin Roth, Werkstattleiter

Jahresbericht 2020

Beratungsstelle für Familien-, Erziehungs-, Ehe- und Lebensfragen

Wir freuen uns sehr, dass die Beratungsstelle für Familien-, Erziehungs-, Ehe- und Lebensfragen seit dem 01.01.2020 nun zur Diakonie Lahn Dill e.V. gehört. Zuvor befand sie sich 54 Jahre in freier Trägerschaft, gegründet 1967 durch haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter*innen der Evangelischen Kirche.

Unser multiprofessionelles Team setzt sich zusammen aus fünf Mitarbeiter*innen: Pädagog*innen und Psycholog*innen, die jeweils über beraterisch-therapeutische Zusatzqualifikationen verfügen, sowie der Teamassistentin, die erste Ansprechpartnerin ist für Ratsuchende.

Das Beratungsangebot ist kostenlos, unabhängig von Konfession und Nationalität und umfasst ein großes Themenspektrum: Erziehungsberatung, Beratungsangebote für Kinder- und Jugendliche, Paarberatung, Trennungsberatung, Lebensberatung, Beratung in Fragen der Familienplanung, Schwangerschafts(konflikt)beratung und die Inklusiv Beratung in Kooperation mit der Lebenshilfe Wetzlar-Weilburg.

Dank der guten Zusammenarbeit mit einer Anwältin für Familienrecht (Frau Schneider-Bode) gibt es die Möglichkeit, familienrechtliche Informationsgespräche wahrzunehmen.

Die Beratungsarbeit hat vor allem präventiven Charakter. Sie setzt da an, wo erste Auffälligkeiten und Probleme wahrgenommen werden, um frühzeitig zu intervenieren und Störungen zu vermeiden. Immer wieder bieten Mitarbeiter*innen auch Vorträge zu bestimmten Themen an (z. B. Grenzsetzung in der Erziehung). Dabei kooperieren wir bei Bedarf mit unterschiedlichsten Stellen: dem Jugendamt, (Kinder-)Ärzt*innen, Kindertagesstätten, Schulen, dem Jobcenter, anderen Beratungsstellen uvm.

Wie viele andere hätten wir uns nicht träumen lassen, wie sehr ein Virus Strukturen durcheinanderwirbeln kann: 2020 – das (erste) Corona-Jahr. In Folge dessen begegneten wir dem Lockdown von März bis Juni mit spontanen Homeoffice-Lösungen, Telefonberatungen, vereinzelt Präsenzberatungen und Video-Teamsitzungen. Der weitgehende Verzicht auf den direkten menschlichen Kontakt in dieser Zeit war keine schöne Erfahrung. So freuten wir uns, ab Juni wieder ein wenig mehr des Vertrauten in Form von Arbeiten vor Ort und im gesamten Team – nun unter bestimmten Hygienevorgaben - einkehren zu lassen.

Inzwischen ist der Umgang mit all diesen Umständen neuer Berufsalltag geworden. Durch den lang ersehnten Umzug in neue Räumlichkeiten in der Turmstraße im Oktober 2020 hatten wir nun auch mehr Platz, sodass wieder mehr persönliche Beratungen unter Beachtung der Hygienemaßnahmen stattfinden konnten. Parallel haben sich die Telefonberatung sowie die Videoberatung als alternative und ergänzende Beratungsformen etabliert. Insgesamt verlangt die neue Vielfalt der Beratungen von den Mitarbeiter*innen höchste Flexibilität und die Bereitschaft „Neues“, wie Telefon- und Videoberatungen auszuprobieren und sich darin einzuarbeiten.

Beratungsarbeit – Überblick und Zahlen

Erziehungs- und Familienberatung (gem. SGB VIII §§ 16, 17, 18, 28, 41)

Im Kontext der *Erziehungs- und Familienberatung* nach dem SGB VIII wurden 247 Fälle bearbeitet. Als ursächliche Umstände, welche zur Inanspruchnahme von Beratung führten, sind in 2020 besonders Trennungen und Scheidungen (mehr als die Hälfte der Anfragen) zu benennen sowie psychische Belastungen oder Erkrankung von Eltern. Erfahrungen aus den Beratungen zeigen, dass die der Corona-Pandemie geschuldete Situation mit Homeschooling, Homeoffice usw. Belastungen und Zuspitzungen von Konflikten in Familien, insbesondere auf partnerschaftlicher Ebene eher befördert hat. Auffallend war, dass „reine“ Erziehungsfragen im Vergleich zum Vorjahr verringert waren, auch die Beratungen aufgrund migrationsbedingter Problemlagen waren leicht rückläufig.

In den Räumen in der Turmstraße ist es uns endlich möglich, ein spieltherapeutisches Beratungsangebot, welches im neu eingerichteten Spiel- und Multifunktionszimmer stattfindet, vorzuhalten. Hier fanden Kinder und Jugendliche auch während der besonderen sozial-emotionalen Belastungen der Pandemie kontinuierlichen, therapeutisch unterstützenden, persönlichen Kontakt und einen sicheren Ort. Das Spiel ist die Sprache des Kindes und steht ihm als solche zur Verfügung, um z. B. aktuell verunsichernde Eindrücke und Gefühle auszudrücken und zu teilen. Ob Hängematte, Kaufladen, Sandspiel oder Schwertkampf mit der Beraterin, das Kind entscheidet (entlang seiner Entwicklungsbedürfnisse) in der personenzentrierten, spieltherapeutischen Beratungsarbeit selbst, mit welchem Spielmaterial bzw. Thema es sich beschäftigen möchte und erlebt so Selbstwirksamkeit und bedingungsfreie positive Beachtung seiner Person als stärkende Schutzfaktoren. Fühlen sich Kinder z. B. durch therapeutische Antworten auf der Spielhandlungsebene oder Verbalisieren emotionaler Erlebnisinhalte im Spiel verstanden und unterstützt, entsteht u. a. häufig ein Gefühl der Ermutigung im Sinne von Selbstvertrauen, das durch aktuelle Belastungen tragen und Weiterentwicklung anstoßen kann.

Zur Veranschaulichung der Beratungstätigkeit zum Schwerpunktthema *Erziehungs- und Familienberatung* wollen wir ein Fallbeispiel in – aus Datenschutzgründen - verfremdeter Form zur Verfügung stellen:

Ein junges Elternpaar meldet sich nach kürzlicher Trennung zur Beratung an: Die Frau und Mutter ist 27 Jahre alt, Versicherungs-Kauffrau. Der Mann und Vater: 33 Jahre alt, IT-Fachmann. Beide haben zwei Kinder im Alter von drei Jahren und zwei Monaten. In der Beratung kommen die Belastungen der 2. Schwangerschaft zur Sprache, die wegen gesundheitlicher und coronabedingter Umstände zu heftigsten Streitereien und Kränkungen führten. Zwar habe man sich über eine Vielzahl von Missverständnissen und Verletzungen ausgesprochen; dennoch sei die Trennungsentscheidung beiderseits endgültig. Als Eltern jedoch wolle man alles tun, um negative Folgen für die Kinder auszuschließen oder jedenfalls gering zu halten.

Im Verlauf der Beratung kommt das Elternpaar zu einigen Regelungen, die sie mittelfristig einhalten wollen. Zur Entlastung der Mutter bietet der Vater an, zwei bis vier Übernachtungen im Haushalt der Familie einzurichten, damit die nächtlichen Schlafunterbrechungen der Mutter weniger werden und ihre Gesundheit stabiler wird. Zentraler Punkt der Beratung ist auch, neue Formen des Streitens zu finden, die ohne ständige Vorwürfe auskommt – und eher nachhaltige Wünsche nach Akzeptanz der eigenen persönlichen Eigenart und Begrenzung berücksichtigt. Der elterliche Umgang mit den Kindern wird kurz- bis mittelfristig mit beiden Eltern kompromisshaft geregelt.

Schwangeren und Schwangerschaftskonfliktberatung (gem. Schwangerenkonfliktgesetz §§ 5/6, 2)

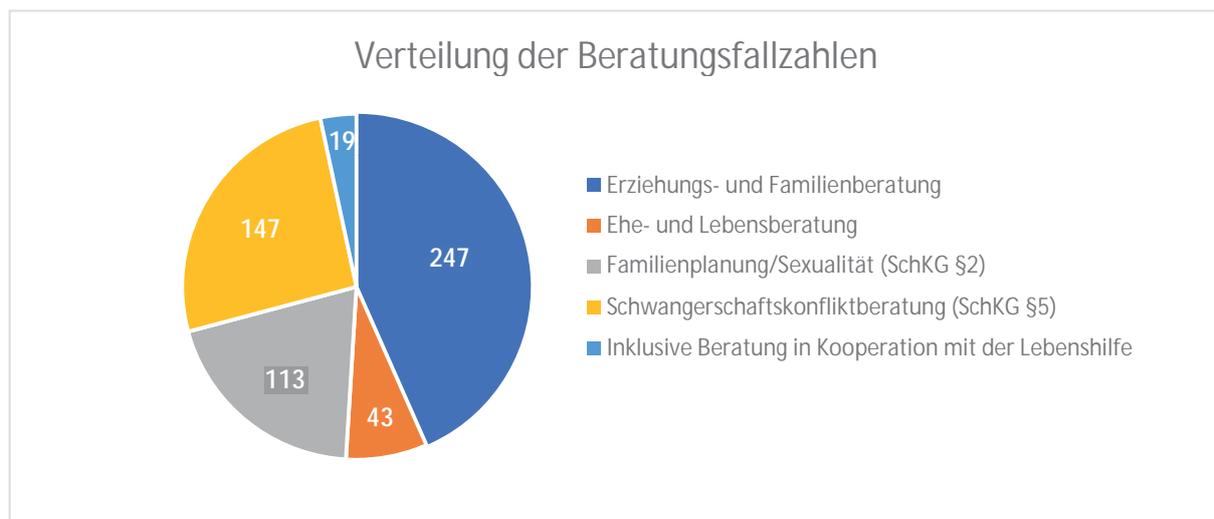
Im Rahmen der *Schwangerschaftskonfliktberatung* (§5 SchKG) wurden 147 Frauen beraten. Im Bereich der *Familienplanungs- und Sexualberatung* (§2 SchKG), die in Verbindung mit Schwangerschaft, Geburt, Fehlgeburt, Beratungen im Rahmen des kommunalen Verhütungsmittelfonds etc. stehen, wurden insgesamt 113 Fälle bearbeitet. Diese werden, aufgrund der Corona- Pandemie, seit März 2020 teilweise telefonisch angeboten. Seit Oktober 2020 gehört zu unserem Aufgabenspektrum auch die Vergabe von Bundesstiftungsgeldern (siehe nachfolgenden Bericht).

Ehe- und Lebensberatung (gem. SGB XII § 11 Abs. 5)

Die *Ehe- und Lebensberatung* für Ratsuchende, die keine bzw. erwachsene Kinder haben, machte 43 Fälle aus. Gehäuft gab es 2020 in diesem Bereich Anfragen zu Beratungen aufgrund von Problemen auf Paarebene, sowie (verzögerte) Ablösungsthemen zwischen (Groß-)Eltern und ihren erwachsenen Kindern (welche selbst bereits Eltern sind), die sich in Trennungs- und Scheidungssituationen befanden.

Beratungsangebot für Menschen mit geistiger Behinderung

Das *Inklusive Beratungsangebot* in Kooperation mit der Lebenshilfe Wetzlar-Weilburg konnte auch wegen den Auswirkungen der Corona-Pandemie nur begrenzt angeboten werden. Hier wurden 19 Fälle bearbeitet. Beratungen haben vorwiegend in Form von persönlichen Gesprächen vor Ort stattgefunden unter entsprechenden Hygienevorschriften.



Wir freuen uns sehr auf das weitere Zusammenwachsen mit den Kolleg*innen der Diakonie Lahn Dill und auf gelingende Kooperation und kollegiale Kontakte, die hoffentlich bald auch wieder häufiger persönlich stattfinden können.

Das Team der Beratungsstelle
*Stefanie Kloos-Kramer (Stellenleitung),
Thomas Tacke, Jana Trommer,
Belén Perez-Madroñal, Martina Störmann*

(v.l.n.r.: J. Trommer, B. Perez-Madroñal,
S. Kloos-Kramer, T. Tacke)



Jahresbericht 2020

Bundesstiftung „Mutter und Kind - Schutz des ungeborenen Lebens“

Nach einer dreijährigen Pause wurde für das Jahr 2020 der Wiedereinstieg der Bundesstiftung als ein Baustein von der Diakonie im Januar 2020 übernommenen Trägerschaft der „Beratungsstelle für Familien-, Erziehungs-, Ehe- und Lebensfragen“ von Seiten der Geschäftsführung entschieden. Bedingt durch die Corona-Pandemie erfolgte der Start erst zum Juni 2020, anstatt ursprünglich im April.

In der Beratungsstelle für schwangere Frauen, Bundesstiftung „Mutter und Kind - Schutz des ungeborenen Lebens“, wurden im Jahr 2020 bezogen auf die Monate Juni bis Dezember 25 Anträge auf Beihilfe bearbeitet, von denen 20 bewilligt wurden. Ferner fanden 9 Beratungen innerhalb der Bundesstiftung statt, die aber letztendlich nicht in einen Antrag mündeten, da es sich zum Beispiel um Doppelmeldungen oder Beratungen in anderer Art handelte.

Insgesamt gesehen sind bedingt durch den Start im Juni, aber auch gerade wegen der Pandemie weniger Anträge als in den zurückliegenden Jahren gestellt worden.

Insgesamt wurden 12.300,-- € aus den Stiftungsmitteln ausbezahlt.
Durchschnittlich wurden den Frauen 615,-- € zugewiesen.

Zugeteilt wurden die Gelder für Bedarf an:

Erstausstattung des Kindes	6.350,-- €
Schwangerschaftskleidung	1.950,-- €
Wohnung und Einrichtung	3450,-- €
Weiterführung des Haushaltes	200,-- €
Kosten für Pränataldiagnostik	350,-- €

Stefanie Hellmer-Schäfer

Jahresbericht 2020

Projekt: „Verrückt? Na und!“ – Seelisch fit in Schule, Ausbildung und Beruf

Konzept

Das Projekt wird an Schulen ab der Jahrgangsstufe 9 angeboten. Es wendet sich an die Schüler ab 13/14 Jahren und macht ihnen Mut, sich mit der Komplexität menschlichen Lebens auseinander zu setzen. Sie lernen, wie wichtig es ist, über sich selbst nachzudenken und zu sprechen. Sie erfahren mehr über seelische Gesundheit und über Ressourcen für die Gesunderhaltung oder Gesundung. Sie lernen Medien kritisch zu hinterfragen, Vorurteile und Vorbehalte wahrzunehmen, zu überprüfen und besser zu verstehen. Die Schüler üben sich in Offenheit, Verständnis und Fairness in zwischenmenschlichen Beziehungen. Sie lernen für das Leben!

Das Schulprojekt stützt sich auf Erkenntnisse der modernen Stigmaforschung: Education und Kontakt mit Menschen, die psychische Krisen erlebt haben, führen am ehesten zum Abbau von Stereotypen, Ängsten und Distanz.

Ein Projekttag findet meist in den Schulen statt und dauert einen Schultag lang, also etwa 6 Zeitstunden. Er wird von einem Team aus einem Fachexperten/Moderator und einem persönlichen Experten/einer Person, die eine psychische Erkrankung durchgemacht hat, durchgeführt. Der Projekttag ist an den Bedürfnissen der Jugendlichen orientiert, ist unkompliziert aufgebaut und setzt auf ganzheitliches Lernen. Das Thema kann von den Lehrern fortgeführt werden. Am Ende eines Projekttages erhalten die Schüler Infomaterial zu psychischen Erkrankungen und bekommen einen Krisenausgeweiser mit aktuellen Kontaktdaten von regionalen Ansprechpartnern und Beratungsangeboten ausgeteilt.

Das Grundkonzept von „Verrückt? Na und!“ gliedert sich in drei Teile:

1. Erster Schritt: Ansprechen statt Ignorieren

Die Schüler setzen sich mit Ihren Vorstellungen und Erfahrungen zum Thema seelische Gesundheit/Krankheit auseinander.

2. Zweiter Schritt: Glück und Krisen – Von Lebensschicksalen und eigener Verantwortung

Die Schüler setzen sich in Kleingruppen mit ihren Vorstellungen vom Leben auseinander.

3. Dritter Schritt: Mut machen, Durchhalten, Wellen schlagen – Erfahrungsaustausch mit Menschen, die seelische Krisen gemeistert haben.

Die Schüler lernen einen Menschen – persönlichen Experten – kennen, der psychische Krankheit/Krisen erfahren und gemeistert hat.

Das Schulprojekt begeistert Schüler wie Lehrer und die wissenschaftliche Auswertung zeigt, dass „Verrückt? Na und!“ tatsächlich Ängste und Vorurteile reduziert.

Weiterentwicklung im Jahr 2020

Im Jahr 2020 lief durch die Corona-Pandemie alles anders als erwartet und geplant. Nach dem Lockdown im März 2020 wurden alle geplanten Projektstage von Seiten der Veranstalter abgesagt.

Das betraf 17 Projektstage in Schulen, 2 Projektstage für FSJler, 2 Projektstage mit Auszubildenden in regionalen Unternehmen.

Zum Glück konnten bis März bereits 5 Schultage, ein Projekttag für FSJler und ein Projekttag für Auszubildende in einem heimischen Unternehmen durchgeführt werden.

- 5 Projektstage in Klassen mit durchschnittlich etwa 25-29 Jugendlichen an 5 Schulen
 - Gesamtschule Schwingbach, Hüttenberg-Rechtenbach
- 1 Projekttag beim IB (Internationaler Bund) in deren Jugendgruppen (Mädchenwerkstatt und/oder Umweltwerkstatt in Wetzlar)
- 1 Projekttag bei der Sparkasse (Gruppe der Auszubildenden)

Wir sind auch sehr froh darüber, dass es uns als Koordinatorinnen gemeinsam mit dem Team gelungen ist, das Jahr zu überbrücken und den Kontakt im Team auszubauen. Durch Zeiten der Sorge und Frustration hindurch konnten wir auch insbesondere die ehrenamtlichen Teammitglieder motivieren, sodass wir 2021 weiterhin mit ca. 20 engagierten ModeratorInnen und Experten für das Projekt zur Verfügung stehen.

Das Leitungsteam S. Rau / A. Leidecker waren ab Juni in andere Arbeitsbereiche der Diakonie Lahn Dill e.V. abgeordnet. Mit einem wesentlich geringeren Stundenanteil konnten sie neben der Organisation der Teamtreffen weiterhin den Kontakt zum Verein IRRsinnig Menschlich e.V. aus Leipzig halten.

Bilanz und Ausblick

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass unser engagiertes „Verrückt? Na und!“-Team Wetzlar / Lahn-Dill-Südkreis das herausfordernde Jahr 2020 gut überstanden hat. Die weitere Arbeit hängt natürlich sehr von den Lock-Down-Bestimmungen im Jahr 2021 ab und von der davon abhängigen Bereitschaft der Projektpartner, sich auf schul- bzw. organisationsexterne Veranstaltungen einzulassen. Ein wesentlicher Teil dieser Arbeit wird vermutlich die Organisation und Durchführung von Projekttagen in Form von Online-Modulen sein. Dafür braucht es das nötige Equipment und Online-Schulungen für alle Teammitglieder. Dabei erhalten wir gute Unterstützung von dem Verein IRRsinnig Menschlich e.V. Und so sind wir gespannt, was das Jahr 2021 bringen wird.

Wetzlar, 23.02.2021
Simone Rau

Haus Sandkorn – „Verrückt? Na und!“
Projektkoordination: Simone Rau und Anja Leidecker
Obertorstraße 8-12, 35578 Wetzlar
Telefon: 06441 9013-400
E-Mail: vnu@diakonie-lahn-dill.de

Jahresbericht 2020

rückenwind⁺

Und was bleibt nach drei Jahren Projektzeit?

rückenwind⁺ auf dem Weg in die Verstetigungsphase.

Natürlich wurde die Verstetigungsphase von rückenwind⁺ durch die Corona-Pandemie an einigen Stellen ausgebremst – dennoch sind klare Spuren der Weiterführung zu erkennen. Wesentliche Säulen des Prozesses bleiben bestehen. Die zentrale Steuerungsgruppe und die Zirkel Kommunikation, Work Life Balance, Teamspirit und Gesundheit arbeiteten, aktiv und innovativ trotz Corona, an vielfältigen Themen.

Weiterhin sind bei diesen Säulen insgesamt 30 Mitarbeitende und Führungskräfte eingebunden.

Mit folgenden Themen befassten sich die Zirkel 2020:

Zirkel Teamspirit: Die Vorbereitungen für das neue Tagesseminar „Stark für den Start“ für neue Mitarbeitende wurde konzeptionell verändert und wird Herbst 2021 angeboten. Das ganztägige Betriebs-Erlebnis-Fest für alle Mitarbeitenden der Diakonie Lahn Dill mit Workshops und Freizeitaktivitäten am Vormittag sowie gemeinsamen Ausklang bei der Grube Malapertus in Niedergirmes kann erst am 2. September 2021 gefeiert werden.

Zirkel Work Life Balance: Der Zirkel befasste sich mit dem Thema „Betreuungsbedarf von Eltern“ und wird dazu einen Workshop zum Austausch im Mai 2021 anbieten. Darüber hinaus beschäftigte sich der Zirkel mit dem Thema „Mobiles Arbeiten“. Was könnten mögliche Voraussetzungen sein, die bei einer Umsetzung von Mobilem Arbeiten zu berücksichtigen sind. Beispiele aus anderen Diakonischen Werken wurden zusammengetragen und dem Vorstand und der MAV zur Verfügung gestellt. Im Jahr 2021 werden Vorschläge bzgl. Wissenserhalts ausscheidender Mitarbeitender erarbeitet.

Zirkel Kommunikation: Zum Thema Kommunikation mit IT wurde eine Befragung in allen Abteilungen durchgeführt und thematisch zusammengefasst. Ziel ist es diese Schnittstelle in der Organisation effizienter und transparenter zu gestalten. Austauschtreffen mit den beteiligten Akteuren und die Arbeit an Lösungen findet im Frühjahr 2021 statt. Weitere Themen waren, welche Bedeutung die Corona-Erfahrungen für veränderte Kommunikationsbedarfe haben, sowie Klärung von neuen Medien wie Podcast, YouTube und Imagefilme.

Zirkel Gesundheit: Der Zirkel war bereits in den Startlöchern für den Beginn der Gesundheitsnachmittage. Letztlich wurden alle Ausarbeitungen und Vorschläge auf den Frühsommer 2021 verschoben. Im Herbst 2020 konnte eine Firmenvereinbarung mit FitX getroffen werden, sodass zukünftig Mitarbeitende der Diakonie Lahn Dill vergünstigt die Angebote von FitX in Anspruch nehmen können.

Rückenwind-Seminare: Ein Vertiefungsseminar zur Personalen Resilienz fand am 21. September mit Inhouse-Trainer Wolfgang Muy und 12 Mitarbeitenden im Domgemeindehaus statt. Darüber hinaus wurde ein Teamentwicklungsseminar mit dem Mitarbeitenden des Ambulanten Teams des Haus Sandkorn durchgeführt. Insgesamt zehn weitere Mitarbeitende nutzen die Möglichkeit des Einzelcoaching zur Vertiefung ihrer personalen Resilienz beim Inhouse-Trainer.

Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung der Goethe Uni anhand von zwei umfangreichen Befragungen: Im November wurden die Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung durch die Goethe Uni Frankfurt Institut für Psychologie Arbeits- & Organisationspsychologie veröffentlicht und allen Mitarbeitenden zugänglich gemacht. Erfreulich ist, dass die spürbaren Veränderungen im Blick auf unser Motto: „Diakonie Lahn Dill - Stark für andere - Stark für mich - Stark für uns“, auch durch die wissenschaftliche Untersuchung untermauert wurde.

Kurzfassung: Ergebnisse der Befragungen Goethe-Uni Ffm		rückenwind*		Projekt Diakonie Lahn Dill 2017 - 2020	
Teilnehmerzahl an der Befragung Anfang des Rückenwindprozesses 2017 und Ende 2019					
Zu Beginn des Rückenwindprozesses 2017 haben		94 Mitarbeitende		an der Befragung teilgenommen	
Zum Ende des Rückenwindprozesses 2019 haben		85 Mitarbeitende		an der Befragung teilgenommen	
Hohe Beteiligung mit 72% aller Mitarbeitenden		(laut Prof.Zapf wäre das Erreichen von 50% schon eine Erfolgszahl)			
Untersuchung der Arbeits- und organisationsbezogenen Stressoren					
Erleben von Unsicherheit		signifikante Reduzierung			
Erleben von Zeitdruck		signifikante Reduzierung			
Erleben von Sozialer Unterstützung					
Hier ist der Wert bei uns gleich geblieben aber trotzdem auf hohem Niveau im Vgl. zu anderen Unternehmen					
Im Blick auf Führungskräfte		Ø 6,0		(Vgl.Ø 5,0 in anderen Unternehmen in einer Skala bis 10)	
Im Blick auf Kollegen/innen		Ø 5,3		(Vgl.Ø 5,0 in anderen Unternehmen in einer Skala bis 10)	
Untersuchung der Sozialen Stressoren					
		2017		2019	
Negatives soziale Klima am Arbeitsplatz		5,1		4,3 um 16% verringert und damit signifikant verbessert	
		Vgl. Ø 5,0 ist in anderen Unternehmen,			
Erleben von organisationaler Ungerechtigkeit		4,5		3,9 um 14% verringert und damit signifikant verbessert	
		Vgl. Ø 5,0 in anderen Unternehmen, hier lagen wir schon sehr gut und haben uns nochmal verbessert.			
Erleben von negativem Sozialverhalten		6,7		4,5 hier lagen wir 2017 deutlich über dem Ø 5,0 im Vgl.	
(nicht beachtet werden, keine Wertschätzung, Mobbing)					
		hier gab es aber eine deutliche Verbesserung von 33% zum Ende 2019, wir kommen somit unter den Ø 5,0 im Vgl. zu anderen Unternehmen			
Erleben von Befindlichkeitsbeeinträchtigung					
Erleben von Emotionaler Erschöpfung		6,2		4,7	
Auch hier lagen wir 2017 weit über dem Ø. Ende 2019 sank das "Erleben von Emotionaler Erschöpfung" auf 4,7 . Eine Verbesserung von 25%					
Die veränderten Werte beim "Erleben negativen Sozialverhaltens" und "Erleben emotionaler Erschöpfung" hält Prof.Zapf für außergewöhnlich.					
Wolfgang Muy - Fachstelle Entwicklung, Innovation und Inklusion					

Jahresbericht 2020

Presse

WJZ 04.01.2020

Curriculum bietet Betreuern Sicherheit

Vereine von Caritasverband und Diakonie organisieren Schulungen

WETZLAR (red). Ob durch einen Unfall, eine schwere Krankheit oder altersbedingt: Jeden kann es passieren, dass er wichtige Angelegenheiten plötzlich nicht mehr alleine regeln kann. Aber wer handelt und entscheidet damit? Auf wovon auf solche Fragen gibt es bei einem Curriculum.

Elke Mich, vom Betreuungsverein des Caritasverbandes Wetzlar-Lahn-Dill-Eder und Euro Kollegia B. A. Bremermann-Herker von der Diakonie Lahn-Dill sind Expertinnen in allen Fragen rund um das große Thema: Vorsorgeregelungen. „Wir bieten bereits zum

nie in Wetzlar teilgenommen. „Die Teilnehmenden sind teilweise selbst als Vorsorgevollmächtigte für ihre Eltern eingesetzt und haben ganz konkrete Fragen zu ihren Aufgaben, Rechten und Pflichten und zu jeweiligen Rechtsgrundlagen“, erläutert Elke Mich.

Neue Reihe startet am 20. Februar

Die Fachkräfte der Betreuungsvereine wissen aus ihrer täglichen Arbeit, wie viele Unsicherheiten und Fragen es zu diesem heiklen Themenfeld

Gemeinsam verschieden sein

WETZLAR (red). Inklusion ist ein Schwerpunkt der Angebote der Diakonie Lahn Dill. Das Angebot der Treff-Punkte möchte deutlich machen, dass jeder Mensch ganz natürlich dazugehört und eingeladen ist in die Gemeinschaft mit anderen Menschen. Das Aussehen, die Sprache oder eine Behinderung spielen keine Rolle.

Die Diakonie bietet Treff-Punkte zum Verweilen in freundlicher Atmosphäre im Café Kaffeesatz in der Stadtbibliothek, einen Spiele-Treff im Bistro Lahnblick, einen Aktiv-Treff, einen Leib- und Seele-Treff für Kochfans und

Hungrige und einen Ladies-Treff an. „Jeder Mensch ist zu den Angeboten willkommen. Es ist normal, verschieden zu sein. Das ist Inklusion“, so der Vorstand der Diakonie Lahn Dill, Mathias Rau. „Wir wollen Hürden überwinden und Impulse für einen lebendigen Alltag anbieten“, ergänzt Bereichsleiterin Inge Lechbach-Bähr. Das Programm ist vielfältig und findet an unterschiedlichen Orten in Wetzlar statt.

Informationen und Details zum Programm gibt es unter www.diakonie-lahn-dill.de oder Telefon 06441-9013400.



Die Mitarbeiterinnen (v.l.) Catharina Herbel und Elisa Ferrara freuen sich auf die Gäste im Café Kaffeesatz. Foto: Diakonie Lahn Dill

Demenzkranke richtig pflegen

Kurs der Diakonie will Angehörige stärken

WETZLAR (rt). Eine Schulungsreihe der „Infozentrale Pflege und Alter Beratung“ der Diakonie Lahn Dill will Angehörige auf die Pflege eines Demenzkranken vorbereiten.

Wissen über die Krankheit vermittelt

Der Kurs findet von Dienstag, 21. April, bis Donnerstag, 23. Juni, statt. Die Schulung „Kommunikation Demenz“ wurde von Professorin Sabine Kugel, Psychologin, im Geriatriezentrum des Instituts für Psychogerontologie der Universität Erlangen-Nürnberg, entwickelt. In dieser Reihe wird nicht nur Wissen über die Krankheit vermittelt, sondern auch Verständnis für die Angehörigen gefördert. Der Kurs soll Sie stärken. Die Schulungsgebühr beträgt 84 Euro und wird in der Regel von den Krankenkassen übernommen. Die Teilnehmer treffen sich jeweils dienstags zwischen 15 und 17 Uhr im Haus der Kirche und Diakonie in Wetzlar, Langgasse 3. Anmeldungen werden erbeten bei Doris May unter Telefon 06441-90134 oder per E-Mail an die folgende Adresse: d.may@diakonie-lahn-dill.de.



Uwe Hofmann bei der Essensausgabe auf der Terrasse des Bistro Lahnblick in Wetzlar. Foto: Diakonie Lahn-Dill

Corona macht noch einsamer

Psychisch erkrankte Menschen leiden, weil ihnen die sonst möglichen Begegnungen fehlen

Von Tanja Freudlmann

WETZLAR. Eigentlich besucht Uwe Hofmann jeden Tag das Bistro Lahnblick der Diakonie Lahn Dill in der Wetzlarer Brückenstraße, das Menschen mit psychischen Problemen im Alltag begleitet. Der 60-Jährige lebt alleine, geht morgens um neun Uhr aus dem Haus, nimmt an Ergotherapie, Gesprächen, Kreativität und Überlebensübungen am Donnerstag teil, ist dort zu Mittag, bevor er am Nachmittag nach Hanau zu seiner Frau fährt.

„Die Mehrzahl der Menschen, die keine Angehörigen haben, sind psychisch erkrankt“, sagt Vorstand Mathias Rau. „Wir unterstützen Hospitanden über die Migrationsberatung, das Atelier Kunst inklusive bis hin zum Café Kaffeesatz in der Stadtbibliothek, das wir betreiben. In allen Angeboten gab es von unserer Seite keine persönlichen, stückchen Kuckuck mehr zu Ratschenden, Klienten und Ehrenamtlichen. Das galt auch für unsere Einrichtungen.“

„Mitarbeiter mussten ohne ihr

„Das Vergessen sorgt für Scham“

Woche der Demenz: Caritas und Diakonie beraten Erkrankte und deren Angehörige im Lahn-Dill-Kreis

WETZLAR (red). In Deutschland leben 1,6 Millionen Menschen mit Demenz. Oft geht die Erkrankung mit einer Verknöcherung der Persönlichkeit und der Verlust des Alltags einher – bis hin zu Einsamkeit, auf der Arbeit oder beim Sport. Eine halbsamde Situation für die Betroffenen und deren Angehörige, die ohne Unterstützung von außen kaum zu bewältigen ist. Der Weltkinderkongress am 21. September und die Demenzwoche vom 21. bis 27. September mit dem Schwerpunkt auf die Krankheit und die Folgen für Betroffene und Angehörige zentralen. Die Demenzwoche für deren Bekanntheit und Angehörige im Lahn-Dill-Kreis erhalten Einwohnende viele zur während dieser Woche die nötige Hilfe und Unterstützung.

Elke Schmitt von Caritasverband Wetzlar-Lahn-Dill-Eder leitet die Woche, die von Angehörigen und Betroffenen der Demenz besteht. „Das Vergessen sorgt bei den Betroffenen für Unwohlsein und Scham. Oft geraten Gefühle der Abgrenzung oder der Ausgrenzung“, so Schmitt. Demenz verändert Menschen. Und die Krankheit verändert auch die Beziehung zwischen Betroffenen und Angehörigen. „Ich habe Angehörige bei mir in der Barockstraße, die verwechselt sind und auch wissen, wie sie sich verhalten sollen, wenn der eigene Mann sie nicht mehr erkennt oder die immer gleichen Dinge wiederholt. Einige Menschen zeigen ständige Aggressionen, das man weiß nicht von ihnen können. Viele Angehörige bringen das als ihre Belastungsgeschichte“, erzählt Schmitt. Herzlich willkommen sind alle Angehörigen, die



Ein eingeklebtes Bild kann für Demenzkranke Gefährdungen bergen. Foto: Caritasverband Wetzlar-Lahn-Dill-Eder



Scheckübergabe (v. l.): Sema Aslan, Britta Westen, Ikea-Marketing-Chefin Bianca Unberath, Dilan Erdem, Sehn Lafzi und Koordinatorin Stefanie Hellmer-Schäfer. Foto: Diakonie

Ikea unterstützt frühe Kinder-Förderung

Diakonie Lahn Dill hilft mit dem Programm „Hippy“ Familien in Erziehungsfragen

Wetzlar. 15 Kinder und ihre Familien haben ihren Abschluss des interkulturellen Familienbildungsprogramms „Hippy“ bei der Diakonie Lahn Dill geschafft. Zwei Jahre lang betreuen sie Förderung der vier- bis sechsjährigen Kinder, ergänzen zu Aktivitäten des Kindergartens zur Vorbereitung auf die Schule. Weitere 15 Familien schlossen das erste von zwei Programmjahren ab.

Von Lothar Rühl

tenz wird erweitert und ihr Neugierverhalten entwickelt sich, sodass die Kinder gut auf den bevorstehenden Schulstart vorbereitet sind“, erläutert die Projektkoordinatorin, Diptom-Sozialwissenschaftlerin Stefanie Hellmer-Schäfer. Aufseiten der Eltern werden Kompetenzen für Erziehungs- und Bildungsaufgaben gestärkt.

Externe Informationen und Hilfen direkt zu Hause

Gegen Einsamkeit im Corona-Winter

Angebote wie Nachbarschaftshilfe sollen Senioren helfen / Infozentrale der Diakonie ist telefonische Anlaufstelle

Wetzlar. Die Tage werden immer, das Wetter ungemütlich, die Menschen jedoch nicht so zahlreich wie im Sommer. Doch was ist, wenn dort jemand Hilfe braucht? Wie kann man sich unterstützen und sich gegenseitig helfen? Die Diakonie Lahn Dill hat eine Anlaufstelle für Menschen, die Unterstützung brauchen. In der Infozentrale der Diakonie Lahn Dill.



Die Vereinsamung der Menschen ist ein großes Problem. Viele Angebote sind ausgesetzt und seit dem Corona-Einsatz sind viele Menschen isoliert. Die Diakonie Lahn Dill bietet eine Anlaufstelle für Menschen, die Unterstützung brauchen. In der Infozentrale der Diakonie Lahn Dill.



Die Vereinsamung der Menschen ist ein großes Problem. Viele Angebote sind ausgesetzt und seit dem Corona-Einsatz sind viele Menschen isoliert.

Beratungsstelle zieht in die Turmstraße um

Träger der Anlaufstelle bei familiären Konflikten, Ehe- und Lebenskrisen ist die Diakonie Lahn Dill

Wetzlar. Die Beratungsstelle für Familien, Ehe- und Lebensfragen, die Diakonie Lahn Dill hat in der Turmstraße 27 in Wetzlar umgezogen. Die neue Adresse ist ab dem 1. Dezember 2020, 10 bis 14 Uhr, erreichbar. Die Beratungsstelle ist ein Angebot der Diakonie Lahn Dill. Sie bietet Unterstützung bei familiären Konflikten, Ehe- und Lebenskrisen. Die Beratungsstelle ist ein Angebot der Diakonie Lahn Dill.

Die Beratungsstelle ist ein Angebot der Diakonie Lahn Dill. Sie bietet Unterstützung bei familiären Konflikten, Ehe- und Lebenskrisen. Die Beratungsstelle ist ein Angebot der Diakonie Lahn Dill.

Die Beratungsstelle ist ein Angebot der Diakonie Lahn Dill. Sie bietet Unterstützung bei familiären Konflikten, Ehe- und Lebenskrisen. Die Beratungsstelle ist ein Angebot der Diakonie Lahn Dill.



Die Anlaufstelle bei Krisen und Konflikten ist ab dem 1. Dezember in der Turmstraße 27 zu finden.

„Zum Glück geht's hier lang“

Wetzlar (red). Die Diakonie Lahn Dill bietet am Freitag, 25. September, ab 18 Uhr einen Impulsabend zum Thema im Nachbarschaftszentrum in Niedergirmes, Wiesenstraße 4, ist „Zum Glück geht's hier lang...!“. Referentinnen sind Ilka Haus und Martina Hofmann. Die Teilnahme ist kostenfrei. Anmeldungen sind erforderlich bei Christiane Hartmann per E-Mail an christianne@diakonie-lahn-dill.de oder unter Telefon 06491-9 01 36 01. Die Teilnehmerzahl ist auf 30 Personen begrenzt.

Stadtbücherei-Café wieder geöffnet

Wetzlar (red). In der Stadtbibliothek Wetzlar (Mahnstraße 6) ist das von der Diakonie Lahn Dill betriebene Café „Kaffeasetz“ seit Anfang Oktober wieder geöffnet. Die Öffnungszeiten sind Dienstag bis Freitag von 12 bis 17 Uhr und Samstag von 10 bis 13 Uhr. Aufgrund der Corona-Situation können sich sechs Gäste bei Personen aus demselben Haushalt bis zu zehn Personen gleichzeitig bewirteln. Auch die Zweigstellen der Bibliothek in Dudenbüch, Münchholzhausen und Malsbühl haben wieder zu den gewohnten Zeiten geöffnet.

WfZ 13.10.2020

Willeck-Stiftungen wollen helfen

Stellvertretend nehmen acht Institutionen und Einrichtungen die Spenden in Höhe von 39.000 Euro entgegen

ASSLAR-WERDICH (red). Die Willeck-Stiftungen haben eine Spendenübergabe in Höhe von 39.000 Euro für soziale Projekte und gemeinnützige Organisationen in Wetzlar und Umgebung sowie für Wetzlarer Vereine und bedürftige Menschen getätigt. Seit 1990 sind über 10 Millionen Euro gespendet.



Spendenübergabe an 13. Dieter Eberlein, Klaus Schmidt, Britta Hub, Monika Stanzel, Dieter Grebe, Matthias Rau, Stefan Gellike, Hans-Peter Kneise, Robert Schmidt, Thomas Schulte, Wilfried Schmitt und Hans-Jürgen Schmitt. Aufnahme: Gerd Schmitt

„Atelier Kunst Inklusiv“ schließt

Finanzielle Gründe ausschlaggebend für Diakonie

Wetzlar (red). Seit 2014 konnten kunstbegeisterte Menschen im „Atelier Kunst Inklusiv“ in der Langgasse ihr schöpferisches Potenzial entfalten. Nun schließt es aber zum 31. Dezember seine Türen. Zurückgebend Fördermittel und eigene finanzielle Spielräume seien der Grund für das Ende des Angebotes, erläuterte Matthias Rau, Vorstand der Diakonie Lahn Dill. „Kunst ohne Grenzen“ war das Motto, mit dem die Diakonie Menschen mit und ohne Behinderung einbinden, sich im künstlerischen Schaffen zu begegnen. „Barrierefreiheit beginnt in den Köpfen“, hatte es die damalige Leiterin, die Wetzlarer Künstlerin Franziska Erb-Bibo, 2014 im Konzept beschrieben. Das „Atelier Kunst Inklusiv“ erwarb sich durch die Organisation von Ausstellungen, der Teilnahme an der Nacht der Galerien und durch die grundsätzliche Offenheit für Künstler einer festen Platz in der Wetzlarer Kunstszene.



Das „Atelier Kunst Inklusiv“ in der Langgasse stellt zum Jahresende seinen Betrieb ein. Archivfoto: Diakonie Lahn Dill

Ein Adventskalender für Niedergirmes

Diakonie und Nachbarschaftszentrum haben kontakthosen Kalendererster organisiert / Rühel mit Gewinnmöglichkeit

Wetzlar-Niedergirmes. Die Adventskalenderaktion ist ein Projekt der Diakonie Lahn Dill. Sie bietet Unterstützung bei familiären Konflikten, Ehe- und Lebenskrisen. Die Beratungsstelle ist ein Angebot der Diakonie Lahn Dill.



Die Adventskalenderaktion ist ein Projekt der Diakonie Lahn Dill. Sie bietet Unterstützung bei familiären Konflikten, Ehe- und Lebenskrisen. Die Beratungsstelle ist ein Angebot der Diakonie Lahn Dill.



Diakonie Lahn Dill e.V.

Langgasse 3

35576 Wetzlar

Telefon 06441 9013-0

Telefax 06441 9013-111

info@diakonie-lahn-dill.de

www.diakonie-lahn-dill.de

Spendenkonto: Sparkasse Wetzlar

IBAN DE88 5155 0035 0010 0040 00

BIC HELADEF1WET

Bitte Verwendungszweck angeben

